Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 18
1. Mai 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Bessere Ergebnisse im Deutschunterricht

von JOSEF BÄCHTIGER
Verlag „Ostschweiz" AG. St. Gallen

Es handelt sich um die in jahrzehntelanger Praxis als Lehrer, Redaktor, Schriftsteller, Bezirks- und Erziehungsrat gemachten Erfahrungen. Ausgezeichnete Anregungen mit Kurzdiktaten, Stilübungen, Briefübungen. Im Kt. St. Gallen verabfolgte das tit. Erziehungsdepartement das Büchlein an alle Lehrkräfte der Primarschule von der 4. Klasse an, ferner an die Herren Bezirksschulräte als Examinatoren der staatlichen Primarschulen. Das Bändchen wird von Schul-Fachmännern bestens empfohlen. Preis Fr. 3.80.

Wir empfehlen

Klassentagebuch Eiche

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung. Neue, verbesserte Auflage.
Preis Fr. 2.60.—. Ansichtssendung auf Wunsch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf — Verlag

Tekton *verkauft* Grundstücke
Tekton *verwaltet* Häuser
Tekton *vermietet* Wohnungen
Tekton *vermittelt* Tauschobjekte

im In- und Ausland

Tekton Immobilien AG. Zürich
Uraniastraße 33 (Handelshof) Telephon 7 07 50/51

Legen Sie Wert auf Qualität?

Wenn Sie diese Frage bejahen, dann dürfen Sie nicht versäumen, sich bei uns nach Qualitätsware umzusehen, wenn Sie eine Anschaffung machen wollen.

Seien es Teppiche, Läufer oder Vorlagen, Vorhangstoffe oder Decken.

Was wir Ihnen bieten, ist gut und dazu vorteilhaft im Preis.

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Bis 17. Mai wird jeweils am Mittwoch von 17.30 bis 19.15 Uhr, am Samstag von 16.30 bis 19 Uhr im Singsaal der Hohen Promenade geprobt. — Bitte unbedingt alle!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Mai, 17.40 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Uebungen für die Abgangsprüfungen der Oberstufe. Spiel. Leitung: Dr. Leemann.

— Lehrerinnen. Dienstag, 5. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Frauenturnen. Leitung: Frl. M. Schärer.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 4. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Körperschule III. Stufe, Lauf 80 m, Reck. (Leistungsanforderungen am Ende der Schulpflicht.) Faustball. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. — Wir laden zu recht zahlreichem Besuche angelegentlich ein. Neueintretende sind herzlich willkommen.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 4. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knabenturnen III. Stufe. Korbball. Leitung: Paul Schalch.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 2. Mai, 14 Uhr, Besammlung beim Bahnhof Liestal: Turnfahrt über Hersberg Nusshof - Sissacherfluh nach Gelterkinden. Unterwegs Besprechung über Turnen im Gelände. — Bei ungünstiger Witterung: 14.15 Uhr Uebung in der Turnhalle Liestal.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 8. Mai, 17.30 Uhr: Uebung in der Rotwegturnhalle Horgen. Knabenturnen II. Stufe und Spiel. Besprechung des Uebungsprogrammes für das Sommerhalbjahr. Wir erwarten recht viel Zuwachs und regen Besuch der Uebung.

WINTERTHUR. Schulkapitel Nord und Süd. 2. ordentliche Kapitelsversammlung: Samstag, 9. Mai 1942, 8.30 Uhr, in der Kirche Elsau. Haupttraktandum: «Der Wald in guten und bösen Tagen». Vortrag von Herrn Dr. H. Grossmann, Oberforstmeister, Zürich. Am Nachmittag Exkursion durch die Staatswaldung Hegi unter Führung durch den Referenten.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 4. Mai, 18.15 Uhr, Schülervorführung, Knaben 1. Kl. Gymn.; Spiel.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE
unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine
LANDENHOF
bei Aarau · Telephon 2 11 48
Nr. 57
Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder
Auskunft durch den Vorsteher

Deutsches Sprach- und Übungsbuch
Von A. Meyer, Sekundarlehrer
Ein wertvolles, praktisch erprobtes Übungsbuch in 5 Heftausgaben, für den Sprachunterricht in der 3. bis 8. Klasse, je mit Schlüssel. Leichtfaßliche Unterrichtsmethode. In zahlreichen Schulen fast aller Kantone eingeführt. Einzelpreis Fr. 1.25, Partienpreis Fr. 1.—, Schlüsselpreis Fr. —.65. Auf Wunsch Ansichtsexemplar.
Verlag C. J. BUCHER AG., Luzern
Bestellschein für Verlag C. J. Bucher AG., Luzern
Deutsches Sprach- und Übungsbuch
Fest / Zur Ansicht ..... Expl. für ..... Klasse / ..... Schlüssel für ..... Klasse (Nichtzutreffendes gefl. streichen).
Genaue Adresse: .....

Kennen Sie?
FRAUEN-Fleiss
die Zeitschrift für praktische und schöne Handarbeiten? Monatlich nur 95 Rp. Probenummern gerne durch:
Verlag „Frauen-Fleiss"
Weinbergstraße 15, Zürich 1

BEKANNTMACHUNG

Nationale S. J. S.-Preis-Treffen

2. TREFFEN: „Schenkt einem kriegsgeschädigten Kind ein kleines ‚Andenken' und schreibt ihm einen netten Brief."

Preise von Fr. 5.— bis Fr. 225.—

Wir bitten die verehrte Lehrerschaft, ihren Schülern die Teilnahme zu ermöglichen. Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Adresse: C. G. Emery, Basel 2 („Schweizerjugend schreibt").

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
1. MAI 1942 87. JAHRGANG Nr. 18

Inhalt: Die Inflation — Vorübungen im Leseunterricht der 1. Klasse — Soldateliedli — Würfelnetze — Aufsatz: Mein Vater und ich — Kultur- und Schulsubventionen an den Tessin — Schweizerschulen im Ausland — Erweiterter Turn- und Sportunterricht — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Graubünden, Luzern, St. Gallen — Ausländisches Schulwesen — Sekundarlehrer Emil Weiss † — SLV — **Pestalozzianum Nr. 2 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 8**

Die Inflation

Man weiss, dass zu den gefährlichsten innenpolitischen Begleiterscheinungen des Krieges meistens die Inflation gehört. Schon das Altertum kennt sie und die Neuzeit hat die Geschichte der Inflationen noch ganz gewaltig bereichert. Die Tatsache, dass auch der gegenwärtige Krieg das Inflationsproblem erneut zu einem brennenden werden liess, rechtfertigt es, dass jeder Bürger sich damit auseinandersetzt, rechtfertigt es daher auch, dass an dieser Stelle einmal ausführlicher darüber gesprochen wird.

Was ist eine Inflation?

Im Grossen Brockhaus lesen wir darüber: «Inflation (lat. Aufblähung): die Schaffung zusätzlicher Kaufkraft durch willkürliche Vermehrung der Geldumsätze; eine solche Vermehrung ist gegeben, wenn die Geldmenge über die aus der Vermehrung der Warenerzeugung hervorgehende Steigerung des Geldbedarfes der Volkswirtschaft hinausgeht. Die gewöhnliche Ursache der Inflation ist der Geldbedarf des Staates in Kriegs- und Revolutionszeiten, in denen die normalen Mittel zur Deckung des öffentlichen Finanzbedarfes versagen ... Sie begünstigt die Schuldner zu Lasten der Gläubiger und führt zur Enteignung der Geldvermögen ...»

Aus dieser Definition ergibt sich, dass das Wesen der Inflation in einem Auseinanderklaffen von Geldmenge und Warenangebot besteht, wobei die Geldmenge, gemessen an der umzusetzenden Warenmenge, zu gross, d. h. eben aufgebläht, ist. Wenn dieses Gleichgewicht in diesem Sinne gestört ist, müssen die Preise naturgemäss steigen, weil dann die Nachfrage nach Waren zu gross ist. Dabei ist ganz klar, dass nur diejenige Geldmenge auf die Preise überhaupt wirken kann, die wirklich zirkuliert, die Nachfrage hält nach Waren. Geld, das gehortet ist und irgendwo im Tresor liegt, wirkt nicht auf die Preise, wirkt erst, wenn es auf den Markt tritt und sich als Nachfrage nach Waren geltend macht.

Wenn nun in der obigen Definition nur die willkürliche Vermehrung der umlaufenden Zahlungsmittel gegenüber der Geldmenge als Inflation bezeichnet wird, so hindert das natürlich nicht, dass auch eine Verknappung des Warenangebotes bei gleichbleibender Geldmenge zu der genau gleichen Wirkung der Preissteigerung führt. Dass Brockhaus nur die eine Form der Inflation sieht, ist wohl darauf zurückzuführen, dass der letzte Krieg diese Form in so überaus eindrücklicher Weise dem deutschen Volke bescherte. Es lohnt sich wohl, hier kurz darauf zurückzukommen, weil das praktische Beispiel wohl immer am eindrücklichsten zu uns spricht.

Die deutsche Inflation 1914/1923.

Die Deutsche Reichsbank trat mit einem Notenstand von 5 832 Millionen Mark in den Krieg ein. Schon im Jahre 1917 war der Notenumlauf auf 9 100 Millionen Mark gestiegen. Die Reichsbank musste eben dem Staate die Mittel zur Kriegsführung vorstrecken. «Nach wie vor», heisst es im Reichsbankbericht für 1917, «bildete die Reichsbank den unerschütterlichen Rückhalt der Kriegsfinanzierung.» «Die günstige Verfassung des deutschen Geldmarktes zu fördern und seine Mittel angesichts der wachsenden Kriegsausgaben und des zunehmenden Kreditbedarfs des Reichs in immer grösserem Umfange den Zwecken der Kriegsfinanzierung vorzubehalten, blieb nach wie vor das Ziel der Bemühungen der Reichsbankverwaltung.» Die Folgen konnten nicht ausbleiben: die Preise stiegen unaufhaltsam. Einerseits sank naturgemäss das Warenangebot, anderseits vermehrte sich die Menge der umlaufenden Zahlungsmittel. Die Preise mussten steigen und wurden in erster Linie von jenen in die Höhe getrieben, die zuerst in den Besitz des neu fabrizierten Geldes kamen: den Heereslieferanten und Offizieren der Etappe.

Ende 1918 hatte die Reichsbank dem Reiche nicht weniger als 22 Milliarden Mark geliehen. Die typischen Inflationsfolgen hatten sich gegen Ende des Krieges deutlich offenbart: Schwarzhandel, Warenknappheit, Menschenschlangen vor den Geschäften, Not und Verzweiflung der Lohnempfänger und Sparer. der Rentner. Aber noch war des Jammers kein Ende. Bereits waren die Preise auf das Sechzehnfache gestiegen. Da wurde, unter der Leitung Havensteins, die Papierflut neuerdings zum Steigen gebracht. Ende Dezember 1922 betrug sie bereits nicht weniger als 1,3 Billionen Mark. Sie sollte sich bis zum Jahresschluss 1923 noch auf 496,5 Trillionen Mark erhöhen!

«Ausser der Reichsdruckerei», schreibt die Reichsbank in ihrem Jahresbericht, «arbeiteten 84 Druckereien mittelbar und 48 Druckereien unmittelbar für den Notendruck. Ueber 30 Papierfabriken waren in Vollbetrieb für die Papierbeschaffung tätig.» Die Folgen sind bekannt: es war die Inflation in höchster Potenz, die die Preise ins Himmelblaue hinauftrieb. Diese Inflation kam einer absoluten Geldvernichtung gleich. Die wirtschaftlichen Folgen waren unübersehbar: völlige Plünderung der Sparer, vollkommene Entwertung der Löhne, Begünstigung aller Schieber und Spekulanten. Dazu gesellten sich die moralischen Wirkungen: rapides Ansteigen der Eigentumsdelikte. Die Verfälschung des Geldes war ein fundamentaler Rechtsbruch, ein grauenhafter Verstoss gegen Treu und Glauben. Kein Zufall, dass man seitdem das deutsche Volk mit keinem Wort mehr erschrecken kann, als mit demjenigen der Inflation.

Die schweizerische Inflation 1914/18.

Aber auch die Schweiz lernte die Inflation kennen, wenn auch nicht im gleichen Masse wie Deutschland. In der Schweiz stieg die Menge der umlaufenden Gelder von 336 Millionen im Jahre 1914 auf 1 036 Millionen im Jahre 1919. Auch bei uns waren die Ursachen genau die gleichen. Der Bund, der weder über

eine Bundessteuer noch sonst über genügende Finanzquellen verfügte, um die Mobilisationskosten zu dekken, begann, seinen Geldbedarf bei der Notenbank zu holen. Durch Einreichung von Schatzwechseln erhielt er weitgehende Kredite, die sich bis auf 600 Millionen Franken beliefen. Dieses neue Geld trat als zusätzliches Zahlungsmittel in den Verkehr und blähte so die Geldmenge auf, die Nachfrage nach Waren erhöhend und damit die Preise in die Höhe treibend. Der Index stieg von 100 im Jahre 1914 auf 224 im Jahre 1919, was einer Kaufkraftverminderung des Frankens um 55 % gleichkam. Die Folgen waren auch bei uns die gleichen wie anderswo: prekäre Lage der lohnarbeitenden Schichten, Notlage der Versicherten und Rentenbezüger. Aber auch die politischen Folgen waren ähnlich wie anderswo: Generalstreik, Auflösung der innern Einigkeit des Volkes.

*

Diese Beispiele zeigen die Richtigkeit der Definition, wie Brockhaus sie gibt. Die Vermehrung der Geldmenge, deren Aufblähung gegenüber der angebotenen Warenmenge, führt unweigerlich zu einer starken Preissteigerung. Es trifft dann eben auf eine Geldeinheit, auf einen Franken, weniger Waren als vorher, was sich darin ausdrückt, dass die Preise allgemein steigen. Das charakteristische Merkmal der Inflation ist ja das allgemeine Steigen des Preisniveaus, das allgemeine Steigen aller Preise. Dieses allgemeine Steigen ist ohne Zweifel auch auf eine allgemeine Ursache zurückzuführen und diese ist eben in der Vermehrung der Geldmenge zu erkennen.

Im Jahre 1566 schrieb darüber schon der grosse französische Geschichtsphilosoph Bodinus: «Noch dennoch wird ein jeder dieses alles, was bis anhero bewiesen, desto besser einnehmen können, wann er den Ursprung und die Ursachen sothaner Vertheuerung wissen und verstehen wird. Ich befinde aber, dass die Theuerung, die wir vor Augen haben, vornemblich von 4 oder 5 Ursachen herrühren thu. Die Erste und fast Eintzige, welche niemands vor diesem berührt hat, ist der Ueberfluss und die Menge dess Golds und Silbers, dessent heut zu Tage in diesem Königreich mehr ist alss in 400 Jahren gewesen.» Dabei ist zu beachten, dass damals eben Gold und Silber die einzigen Zahlungsmittel waren, da die Banknote noch unbekannt war.

Haben wir heute eine Inflation?

Nach diesem kurzen historischen Rückblick, der ja nur einen ganz winzigen Ausschnitt aus der Geschichte der Inflation darstellt, wollen wir uns nunmehr der Frage zuwenden, ob wir heute ebenfalls eine Inflation haben. Wir dürfen diese Frage dann bejahen, wenn feststeht, dasss die Preise allgemein gestiegen sind, dass wir nicht nur ein Steigen einzelner Warenpreise erkennen können, dem ein Sinken anderer Preise gegenüberstehen könnte, so dass im Durchschnitt der Index stabil geblieben wäre. Nun ist es gerade das allgemeine Steigen der Preise, das die gegenwärtige Entwicklung charakterisiert. Seit dem September 1939 steigen die Preise allgemein, d. h. die Preise aller Warenkategorien sind ins Steigen gekommen. Der Grosshandelsindex sowohl als der Lebenskostenindex sind gestiegen. Der Grosshandelsindex stieg vom August 1939 bis zum November 1941 von 107 auf 198, der Lebenskostenindex im gleichen Zeitraum von 137 auf 184.

Wir können also feststellen, dass die im Lebenskostenindex errechneten Preise um 35 % gestiegen sind. Dabei ist zugleich festzustellen, dass durch das Einwirken der Preiskontrolle zweifellos eine gewisse Verlangsamung im Preisanstieg eintrat, dass also der gegenwärtige Stand des Indexes nicht vollkommen den tatsächlichen Verhältnissen des Marktes entspricht. Ausserdem ist festzustellen, dass der gegenwärtige Index ein Friedensindex ist. Da er zur Friedenszeit nach den ungefähren Verkaufsquoten gewogen wurde, diese sich aber seit Kriegsausbruch wesentlich geändert haben, müsste der Index den tatsächlichen Verhältnissen angepasst werden, was zur Folge hätte, dass die Teuerung, wie sie die Bevölkerung tatsächlich trifft, noch stärker zum Ausdruck käme und die Indexzahl den tatsächlichen Verhältnissen damit besser entsprechen würde. Bleiben wir aber bei diesen amtlichen Zahlen, dann bedeutet die Indexsteigerung von 35 % nichts anderes, als dass die Kaufkraft des Geldes sich um 25 % verringerte. Wir haben also ohne Zweifel eine 25prozentige Inflation. Der Franken ist um einen Viertel kleiner geworden, er hat an Kaufkraft ein volles Viertel eingebüsst.

Wie konnte die Inflation entstehen?

Der von der Nationalbank ausgewiesene Notenstand betrug im August 1939 2 024 Millionen und stieg bis zum November 1941 auf 2 211 Millionen. Das bedeutet eine Zunahme von 200 Millionen Franken. Ohne Zweifel hat diese Vermehrung der Zahlungsmittel zur Preissteigerung beigetragen, denn sie stellt eine vermehrte Nachfrage nach Waren dar. Immerhin hätte diese Vermehrung zweifelsohne nicht vermocht, die gegenwärtige Teuerung zu verursachen, wenn nicht noch weitere Umstände dazugekommen wären. Diese Umstände ergeben sich aus einer eingehendern Betrachtung des Ausweises unserer Notenbank.

Das Jahr 1930 war das letzte Jahr des grossen wirtschaftlichen Umsatzes, eines Umsatzes, wie wir ihn bisher nicht mehr zu erreichen vermochten. Dieser Umsatz wurde mit einer Milliarde Notengeld bewerkstelligt. Gegenüber diesem Notenstand haben wir heute einen solchen von 2,2 Milliarden, bei einem ganz ohne Zweifel kleinern Umsatz, einem, infolge der verminderten Produktion stark verminderten Angebot an Waren. Hier muss der Schlüssel liegen. Nun stieg freilich schon zu Beginn des letzten Jahrzehnts der Notenstand. Allein diese Noten kamen nicht in Umlauf, sondern dienten Hortungszwecken. Die Nationalbank schätzte vor Kriegsausbruch die Menge der gehorteten Noten auf 800 bis 1000 Millionen Franken. Noch kurz nach Kriegsausbruch stellte sie fest, dass der Betrag der gehorteten Noten «mehrere hundert Millionen Franken» ausmache. *Indem nun ein Teil dieser gehorteten Noten sich auf die Waren stürzte, wurden die Preise in die Höhe getrieben.* Die Preissteigerung musste um so rascher vor sich gehen, als ja der Geldumlauf sich zu einer Zeit vergrösserte, da das Warenangebot sich verringerte, weil einerseits die Mobilisation der Armee die Produktion im Inland verminderte und weil anderseits der Import zurückging, das Warenangebot sich also auch von dieser Seite aus verkleinerte, und weil anderseits viele Waren rationiert waren. Einem verkleinerten Warenangebot stand also eine vergrösserte Nachfrage gegenüber.

Wir haben demnach in unserem Lande die genau gleiche Erscheinung wie im letzten Krieg, nur mit

dem Unterschied, dass damals die Noten von der Nationalbank erst während des Krieges ausgegeben, während sie jetzt schon vorher Privaten in die Hand gedrückt wurden, welche sie jetzt dazu verwenden, Waren zu kaufen und so deren Preise in die Höhe treiben. Es ist ja ein offenes Geheimnis, dass von Leuten, die über die nötigen Barmittel verfügen, grosse Hamsterlager angelegt wurden und, auf dem Umweg über den Schwarzhandel, noch werden.

In dem «Bericht über die Massnahmen zur Inflationsverhütung in der Schweiz, dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement erstattet von der Kommission für Konjunkturbeobachtung und der Preisbildungskommission», heisst es in These 16: «Auch die Enthortung von Noten oder ruhender Bankdepositen, d. h. ihre Ueberführung in den Kreislauf, wirkt preissteigernd, sofern sie nicht durch neue Hortungen kompensiert werden.» Das wird im Gutachten Böhler-Dütschler ebenfalls ausdrücklich bestätigt: «Die Enthortung von Zahlungsmitteln, sofern sie in den Kreislauf gelangen, wirkt grundsätzlich inflatorisch (preissteigernd).»

Weitere Inflationsursachen.

«Eindeutig inflatorisch in ihrer Tendenz ist die Benutzung des Abwertungsgewinnes zur Deckung der inländischen Mobilisationsausgaben, soweit dadurch nicht etwaige Goldabgänge nach dem Ausland, Hortungen oder sonstige Ausfälle im Geldkreislauf kompensiert werden.» Mit dieser Feststellung in These 13 des bereits erwähnten Gutachtens ist ein weiterer Grund der Preissteigerung angegeben. Sofort nach Kriegsausbruch wurde der Abwertungsgewinn an Bund und Kantone ausgeschüttet. Da er in Bargeld bezahlt wurde, musste seine Auszahlung zweifelsohne preissteigernd wirken.

In diesem Zusammenhange muss auch auf die Tatsache hingewiesen werden, dass das Konto der täglich fälligen Verbindlichkeiten unserer Notenbank im April des vergangenen Jahres den überaus hohen Stand von 1,6 Milliarden erreichte. Seither sanken sie um 200 Millionen (November 1941). Diese Guthaben bei der Notenbank können selbstredend jederzeit in Bargeld umgewandelt werden, so dass sie eine dauernde, latente Inflationsgefahr darstellen, wie übrigens auch die noch gehorteten Notenbestände.

Eine weitere Inflationsgefahr stellt ferner die Pflicht der Schweiz dar, den Export nach Deutschland mit 800 000 000 Franken zu bevorschussen. Sofern zu diesem Zwecke der Kredit der Notenbank beansprucht wird, führt diese Massnahme unzweifelhaft zu einer weitern Verschärfung der Preissteigerung, weil damit unsere Exportfirmen bezahlt werden, deren Produkte aber nicht im Inland verkauft, sondern ins Ausland geliefert werden.

So ergibt sich, dass wir noch keineswegs am Ende der Preissteigerungen angelangt sind, sondern noch mit einem immer raschern Anwachsen derselben zu rechnen haben. Dies um so mehr, als sich zu der bloss mengenmässigen Vermehrung der Zahlungsmittel nun auch noch die vergrösserte Umlaufsgeschwindigkeit gesellt. Das Steigen der Preise hat selbstredend zur Folge, dass der Warenumsatz sehr rasch erfolgt, da jedermann die Waren kaufen möchte, solange sie noch billig sind. Mit andern Worten, jedermann ist bestrebt, das sich laufend entwertende Geld loszuwerden und dafür Waren, Sachwerte, zu erwerben. Dabei muss sich der Kleine naturgemäss mit einem Paar Schuhbändel begnügen, während der Grosse zum Beispiel in einen Bauernhof «flüchtet».

Die Schuld des Auslandes.

Sehr oft begegnet man der Ansicht, das Ausland habe die Preissteigerung verursacht. Dazu ist zu bemerken, dass wir praktisch in der Preisgestaltung völlig unabhängig vom Auslande sein können, wenn wir es wollen. Als 1920 bis 1923 die Preise in den andern Ländern unaufhaltsam stiegen, trieben wir eine ausgesprochene Deflationspolitik und senkten so die unsrigen.

Aber selbst wenn wir von dieser Möglichkeit, die auch jetzt bestanden hätte, absehen, kann die gegenwärtige Preissteigerung keineswegs nur durch die Verteuerung der ausländischen Waren erklärt werden. Das geht einmal aus der Tatsache hervor, dass die Preissteigerung im Ausland bei weitem nicht die Höhe der schweizerischen erreicht und anderseits aus der Tatsache, dass die Verteuerung der ausländischen Produkte sich auf höchstens einen Fünftel des gesamten Warenverbrauches in der Schweiz auswirkt, da nur ein Fünftel der Waren — nach einer Vorkriegsschätzung — aus dem Ausland stammt. Dieses Verhältnis dürfte sich seit Kriegsausbruch noch mehr verändert haben, zu ungunsten der Auslandwaren. Man darf daher annehmen, dass höchstens ein Drittel der Preissteigerung vom Auslande stammt.

Hätte man sie verhüten können? Abgesehen davon, dass man in gewissem Ausmass den Wechselkurs hätte manipulieren können und abgesehen davon, dass durch eine entsprechende Regulierung der Geldmenge auch diese Preissteigerung hätte wettgemacht werden können, muss festgestellt werden, dass durch eine rechtzeitige, d. h. vor Kriegsausbruch durchgeführte Verwendung des Goldschatzes der Notenbank dies hätte geschehen können. Die Notenbank verfügte über 3 Milliarden in Gold. Hätten wir mit diesem Gold grosse Warenlager zu Vorkriegspreisen erworben, dann könnten wir sie heute zu diesen billigern Preisen absetzen. Das hat man leider zu tun versäumt, obschon der Vorschlag von verschiedenen Seiten rechtzeitig gemacht wurde.

Die Folgen der Inflation.

Prof. Irving Fisher, der bedeutendste Nationalökonom der Vereinigten Staaten, hat einmal die Geldwertschwankungen als das grösste Verbrechen gebrandmarkt. In der Tat stellt die fortwährende Verschlechterung des Geldes einen fortlaufenden Betrug dar, indem dadurch alle Zahlungsverträge verfälscht werden. Der Lohnbezüger wird an seinem Einkommen, der Gläubiger an seinem Guthaben gekürzt. So haben, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die schweizerischen Sparer auf ihren Guthaben in den Sparheften allein durch die gegenwärtige Inflation bereits 1,5 Milliarden Franken verloren. Wie verhängnisvoll sich die Inflation auf die Löhne auswirkt, davon wissen jetzt alle Festbesoldeten ein Liedlein zu singen, deren Löhne der dauernden Schwindsucht unterworfen sind, der auch die schönsten Teuerungszulagen nicht zu steuern vermögen, weil sie stets weit hinter der Preissteigerung nachhinken.

Diese Entwicklung führt naturgemäss zu einer fortschreitenden und immer krasser werdenden Verarmung des arbeitenden Volkes, die um so aufreizender wirken muss, als daneben die Gewinner der Inflation

sehr deutlich zu erkennen sind. Es muss daher betont werden, dass jedes längere Anhalten dieser Entwicklung unzweifelhaft nicht nur zu schweren sozialen Nöten, sondern auch zu politischen Störungen führen muss, die für unser Land höchst gefährlich werden können. Es kann nicht genug auf diese grosse und ernste Gefahr hingewiesen werden.

Schlussbetrachtung.

Mit diesen summarischen Betrachtungen ist das Problem der Inflation umrissen. Es konnte sich nur darum handeln, dessen Grundzüge darzulegen und auf die Darstellung aller damit in Zusammenhang stehenden Nebenprobleme (Lohnfrage, Mobilisationsfinanzierung, Steuern usw.) zu verzichten. Es ist aber wichtig, zu erkennen, dass alle diese Probleme tatsächlich nur ernsthaft gelöst werden können, wenn das Inflationsproblem gelöst ist, weil sonst ja die fortschreitende Geldentwertung alle Berechnungen und Massnahmen über den Haufen wirft, kaum sind sie beschlossen. Darum ist es von Wichtigkeit, dass jeder Bürger sich mit diesem brennenden Problem befasst. Dies aber auch deshalb, weil es eine Frage der Gerechtigkeit ist, da die Fälschung des Geldes ungeheuerliches Unrecht schafft. «Ir steigend und mindrend Mass, Gewicht und Mess an Gelt und Waar allweg mit üwerem grossen Vorteil. Und ist aber üwer Ampt, wo im andre also tätind, dass ir das verweeren soltend.» So schrieb einst Zwingli.

Es ist unser aller Pflicht, mitzuhelfen, dass die gegenwärtige Verfälschung unseres wirtschaftlichen Masses, des Geldes, aufhört zu Nutz und Frommen unseres ganzen Landes. *Werner Schmid.*

FÜR DIE SCHULE

Vorübungen im Leseunterricht der 1. Klasse

Der erste Leseunterricht verlangt beim Schüler neben einer allgemeinen geistigen Aufgeweckheit im besondern folgende Fähigkeiten:

1. Das Vermögen, abstrakte Schriftbilder zu unterscheiden und diese im Gedächtnis zu behalten.
2. Die Fähigkeit, ein Ganzes, ein Wort oder eine Silbe in seine Teile, seine Elemente, die einzelnen Buchstabenlaute, zu zerlegen. (Analyse.)
3. Die Fähigkeit, einzelne Teile, Buchstabenlaute, zu einem Ganzen, zu Silben und Wörtern, zusammenzusetzen (Synthese).

Ich versuche diese Fähigkeiten durch eine Anzahl besonderer Uebungen zu entwickeln, bevor ich mit dem eigentlichen Leseunterricht beginne. Vorerst sollen nicht Buchstaben, sondern Wort- und Satzbilder eingeprägt werden; es sollen nicht Silben in Laute, sondern Sätze in Wörter zerlegt werden; es sollen nicht Laute zu Wörtern, sondern Wörter zu Sätzen gefügt werden. Zuerst soll also nicht der Buchstabe, sondern das Wort das Grundelement des Lesens sein. Hinter dem Wort steht noch eine konkrete Vorstellung, die dem Schüler naheliegt; hinter dem Buchstaben wird nur noch eine Lautvorstellung liegen, zu der das Kind keine starke Beziehung haben kann. Wieviel leichter werden doch zwei Wörter unterschieden als zwei Buchstaben, um wieviel besser erinnert sich der Schüler an den Sinn und damit an den Wortlaut eines Wortbildes als an die Bedeutung eines Buchstabens! So bildet das Zerlegen von Sätzen und das Zusammensetzen von Wörtern eine leichtere Vorstufe, die auch von schwachen Schülern erstiegen werden kann.

1. Uebung:

Wir lernen die Schriftbilder der Schülernamen kennen:

PAUL LISABETH LYDIA

Später lernen wir auch die Schriftbilder der Geschlechtsnamen kennen :

LOOSLI HOFSTETTER MEER

Die Namen werden leicht unterschieden und sitzen bald einmal fest im Gedächtnis. Jetzt setzen wir Vor- und Geschlechtsnamen zusammen:

PAUL LOOSLI
LISABETH HOFSTETTER
LYDIA MEER

Die Wörter sind alle auf Zettelchen geschrieben und werden von jedem Schüler in einer Schachtel aufbewahrt.

Jetzt bilden wir neue Namen, indem wir zwei Zettelchen, die eigentlich nicht zusammengehören, nebeneinnder legen. Wir lesen:

LISABETH MEER
PAUL HOFSTETTER
LYDIA LOOSLI

2. Uebung:

Die Wörter von allerlei Gegenständen im Schulzimmer werden kennengelernt. Jedes Wortbild wird als Ganzes erkannt und unterschieden und nicht etwa als Zusammensetzung von Buchstaben aufgefasst:

Bank Tisch Türe
Lampe Pult Harmonium

Auch diese Wörter kommen auf Zettelchen in die oben erwähnte Schachtel.

a) Der Lehrer zeigt ein Wortbild, die Schüler suchen das betreffende Zettelchen heraus und sagen das Wort.

b) Der Lehrer fragt nach einem Wort, die Schüler suchen das entsprechende Zettelchen aus der Schachtel.

3. Uebung:

Das Kind erhält einige Papierstreifen. Auf jedem steht ein Sätzlein:

Gib mir die Hand
Bring mir die Tafel
Nimm den Bleistift hervor

Die Sätze werden in ähnlicher Weise wie die Wörter der beiden ersten Uebungen unterscheiden und erkennen gelernt.

Später wird vor den Satzstreifen noch ein Namenzettel gelegt und der Satz in folgender Weise erweitert:

PAUL	Gib mir die Hand
LYDIA	Bring mir die Tafel

4. Uebung:

Das Kind erhält von jedem Satz ein Doppel, dieses wird aber in die einzelnen Wörter zerschnitten. Diese werden wieder zum ganzen Satz zusammengesetzt, wobei der erste, ganze Streifen vorerst noch als Vorbild dient:

Gib mir die Hand

Gib | mir | die | Hand

a) Wie heisst das erste Wörtchen? Wie das dritte? usw.

b) Welches Wörtchen heisst Hand? mir? usw.

5. Uebung:

Einzelne Wörter werden ausgelassen, ersetzt oder zugefügt:

Gib die Hand

Gib mir die Tafel

LYDIA Gib die Hand

Dazu neue Wörter: Griffel Gummi

Nach solchen Uebungen wird das Lesen weniger Schwierigkeiten bereiten.

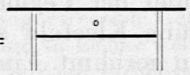
Das Kind hat nun gelernt:

Gib mir die Tafel = Gib | mir | die | Tafel

Es wird deshalb leichter lernen:

SUM = S | U | M

Das Kind hat sich gemerkt:

Tisch = 

Es wird sich jetzt merken müssen:

S = Zahn-Zungen-Laut S

Das Kind hat gelernt:

Nimm | den | Bleistift | hervor =

Nimm den Bleistift hervor

Es wird noch lernen müssen:

H | A | S | E = HASE

Statt auf einmal werden die Schwierigkeiten in zwei Stufen überwunden. Und das ist ja ein Grundsatz allen Unterrichtes: Schrittweises Hinaufsteigen über Zwischenstufen zum Schweren.

Hugo Ryser, Neuligen.

Soldateliedli

Juhe, es trummlet 's Stedtli i,
D'Soldate chöme-n-a,
A Strosserand springt gross und chli,
Was nume laufe cha.

Trum-trum-trum-trum-rum-pe-ti-pum
Tönt's lut de Hüser noh,
Bald geits im ganze Stedtli um:
Jetzt si d'Soldate do.

Der Hauptme ritet vorne-n-a,
Wie tänzerlet sis Ross,
Und jetzt chunnt d'Musig, hei-ssa-ssa,
Es tschätteret dur d'Stross:

Diri-diri-diri-du-lei,
Wie ring geit das dervo,
Es chönne hundert Buebebei
Fast nümme rueig stoh.

Lueg au die Reihe Militär
Im flotte, stramme Schritt,
Und isch's verbi, geit hinderhär
Gwüss 's halbe Stedtli mit.

Trum-trum-trum-trum-rum-pe-di-pum,
Au mir wei hindenoh,
Es geit im ganze Stedtli um:
Jetzt si d'Soldate do.

Fritz Spaeti.

4.–6. SCHULJAHR

Würfelnetze

Der einfachste Körper, der in der Raumlehre betrachtet wird, ist der Würfel. Es bereitet manchen Schülern Freude, sich selbst ein Würfelmodell zu «bauen». Dies geschieht am besten dadurch, dass zuerst ein *Würfelnetz* aufgezeichnet wird. Man versteht darunter die in die Ebene ausgebreitete Oberfläche des Würfels, welche sich bekanntlich aus sechs gleich grossen Quadraten zusammensetzt.

Geben wir unseren Schülern die Aufgabe, ein Würfelnetz zu zeichnen, so werden meist mehrere Lösungen gefunden. Bei der Diskussion der Lösungen gelten alle Fälle, welche durch Drehung oder Umklappung ineinander übergeführt werden können, nur als eine Lösung.

Wir denken uns nun die grösstmögliche Zahl von Seitenflächen nebeneinandergereiht.

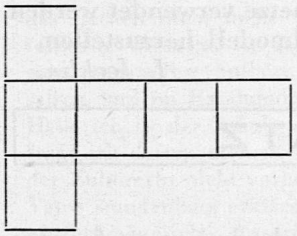


Fig. 1

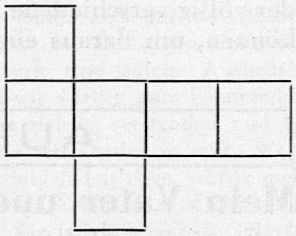


Fig. 2

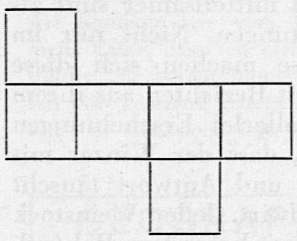


Fig. 3

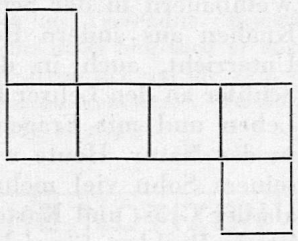


Fig. 4

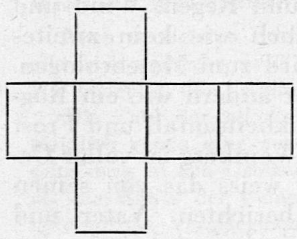


Fig. 5

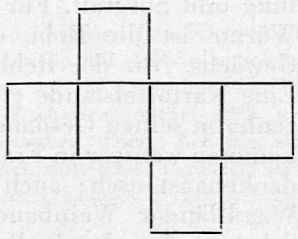


Fig. 6

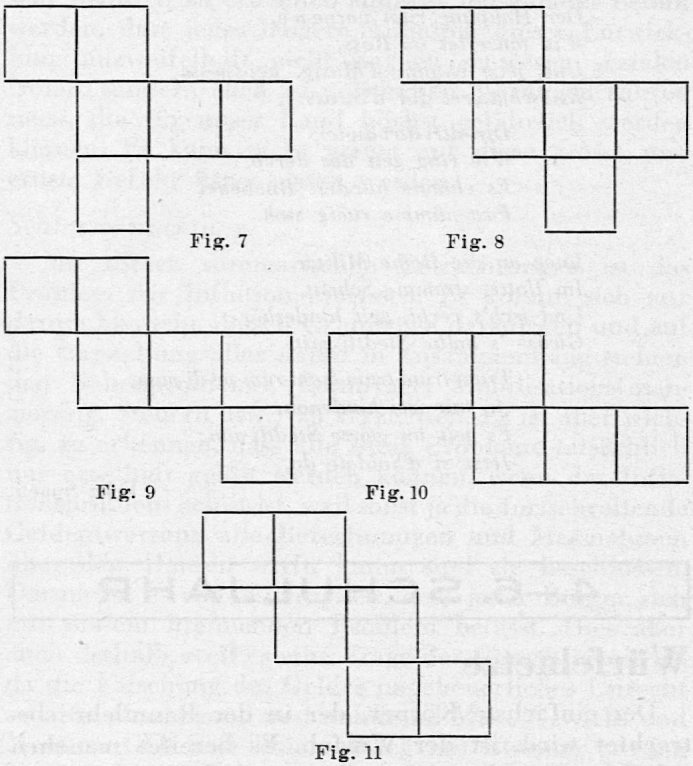


Fig. 7 Fig. 8

Fig. 9 Fig. 10

Fig. 11

1. Sechs Quadratflächen nebeneinander.
   Es gelingt nicht, daraus ein Würfelmodell zu falten, da sich zwei Seitenflächen überdecken würden.
2. Fünf Quadratflächen nebeneinander.
   Auch dieser Fall ist unbrauchbar, eine Seitenfläche des Modells würde sich überdecken.
3. Vier Quadratflächen nebeneinander.
   Hier sind sechs voneinander völlig verschiedene Lösungen möglich (Fig. 1—6).
4. Drei Quadratflächen nebeneinander.
   Diese Forderung erfüllen vier Würfelnetze (Fig. 7—10).
5. Zwei Quadratflächen nebeneinander.
   Dieser Fall bringt eine weitere Lösung (Fig. 11).

Zusammenfassend ergibt sich, dass elf untereinander völlig verschiedene Würfelnetze verwendet werden können, um daraus ein Würfelmodell herzustellen.

L. Jecklin.

AUFSATZ

Mein Vater und ich

Es muss auffallen, dass Fischerbuben und junge Weinbauern in der Schule viel mitteilsamer sind als Knaben aus andern Berufsgattungen. Nicht nur im Unterricht, auch in der Pause machen sich diese Schüler an den Lehrer heran mit Berichten aus ihrem Leben und mit Fragen über allerlei Erscheinungen in der Natur. Heute weiss ich, dass der Winzer mit seinem Sohn viel mehr Frage und Antwort tauscht als der Gras- und Kartoffellandwirt. Jeder Weinstock ist ein Problem für sich, erfordert besondere Behandlung und Sorgfalt. Für Sonne und Regen, Wind und Wärme ist die Rebe empfindlich wie kein zweites Gewächs. Nur der Rebbauer wird zum Meteorologen. Eine Kartoffelstaude gleicht der andern wie ein Roggenhalm seinen Gespanen. Krankheitsanfall und Frost kommen weniger in Frage. Der Weinberg ist voller Gedankenaustausch; auch Ramuz weiss das von seinen Waadtländer Weinbauern zu berichten. Vater und Sohn werden durch diese gemeinsame Arbeit in den Reben verbunden, die an die Sinne und die Hand besondere Anforderungen stellt. Spannungen in ihrem Verhältnis sind mir nie bekannt geworden, ihre Arbeit ist völlig gleichgestaltet. Aehnlich mag es beim Fischfang sein. Schon beim Pflügen ist es nicht mehr gleich, beim Fuhrwerken erst recht nicht. Die landwirtschaftlichen Maschinen sind dazu angetan, diese Verbundenheit von Vater und Sohn weiter zu zerstören. Kürzlich zog mich ein 12jähriger treuherzig ins Gespräch, redete vom Wetter und der Kälte. Es war nicht das übliche Wettergeschwätz. «17° in der Nacht», sagt er, «am Tag aber an den Berghalden leichte Schneeschmelze, das ist nicht gut.» — «Ihr habt sicher Reben an der Lägern, und du denkst, das Rebholz erfriere jetzt»' gebe ich zurück. — «Ja, eben», bestätigt er, «der Vater hat Schosse eingestellt, um zu sehen, ob sie treiben.» — Ein Blick ins Lesebuch zeigt, dass das Problem Vater und Sohn nur dürftig zur Sprache kommt und kommen kann. Der Vater muss werken und raffen, und der Bub geht leer aus. Kann sich Papa auf seine Bürschlein einmal besinnen, sind sie ihm schon fremd geworden, höchstens, dass er als Grossvater zu seinem Rechte kommt. — Da ist der Peterli Gotthelfs, der sich auf dem «Märit» an des Vaters Kuttentasche hängt, ihn aber doch verliert. Wie sie wieder zusammentreffen, wird dem Aetti die Angst unbewusst zum Zorn gegen den Buben; er lässt aber bei reichlicher Atzung das Büblein wieder zu sich kommen — In der «Vergänglichkeit» spricht der Aetti mit seinem «Burscht» in der Nacht über die letzten Dinge, bis der Kleine bittet: «O Aetti, sag mer nüt meh!» — Fröhlich und kameradschaftlich geht es im Bernbiet Simon Gfellers zu, wo Vater und Sohn in Wolkenbildern über dem Weissenstein den Drachen und ein Schneiderlein erkennen und in köstlicher Rede deren Treiben besprechen. Daneben stehen Kellers «Taugenichts» und im Schlafwandel der Legionär, der in einer Traumvision das grüne Kleefeld sieht und den Vater, der einst den Sohn gerühmt. Eine Zierde aller Lesebücher sollte Peter Dörflers unvergleichliches Lesestück «Des Vaters Hände» werden, von denen der Sohn sagt: Ich verehre wie etwas Heiliges diese Hände, für die Gott mir zur guten Stunde die Augen aufgetan. — Das ist alles, was ich in zwei Bänden eines weitverbreiteten Lesebuches finden kann. Der Vetter, die Grossmutter, der Grossvater, der Götti: sie alle stehen mitten im Entwicklungsraum des Knaben. Aber der Vater? Oder sollen wir Tell im Gespräch mit seinem Büblein noch erwähnen? Freilich. Ich würde nach jener Probelektion auf dem Wege nach Altdorf keinen Augenblick anstehen, ihm die Lehrberechtigung — sogar in der schönen alten Stadt am Rhein — vorbehaltlos zu erteilen.

Wir suchten im 8. Schuljahr die Stoffe zusammen, wie sie oben herbeigezogen sind, und ich grub selber auf dem Wege nach Altdorf die ältesten Erinnerungen an meinen Vater hervor. Wahrscheinlich war es der mächtige Daumen, der mir zuerst an der Gestalt des Vaters auffiel. Dann zeigte er mir unten in einem Graben einer Wasserleitung ein Tier mit leuchtendgelbem Bauch. Ich war damals, wie Vergleiche mit Aufzeichnungen aus jener Zeit ergeben, dreijährig. Es muss ein Feuersalamander gewesen sein. Dann beinelte ich neben ihm her, als ein grosser Rafennagel ihm durch die Hand gedrungen war, und ich sah etwas um seinen Mund zucken, das mir ganz fremd vorkam. Ihr möchtet noch mehr von meinem

Vater wissen? — Also, euere Vermutung stimmt. Er hat mich auch übers Knie genommen, als ich mit der Säge an einem Soldatenmesser ihm eine schöne Leiter durchsägte. Ich war 6jährig. — Ob er mit mir auch geflucht habe? — Nein, nur mit dem Vieh! — Ob ich meinen Beruf selber wählen konnte? — Ja, der Vater liess mich völlig gewähren, er begleitete mich zur Aufnahmeprüfung in die Bezirksschule, wo ich einen Vergleich zwischen Apfel- und Birnbaum als Aufgabe bekam. Dass ich den Ausdruck «Kerngehäuse» wusste, erfüllte ihn mit Staunen. — Hat er auch Ratschläge fürs Leben mitgegeben? — Ja, an einen, den letzten, erinnere ich mich noch gut: «Bedenke, dass alle auf dein Wort zählen, du aber darfst nie auf einen andern zählen, es wird keiner sein Wort halten.» — War denn der Vater ein Pessimist? — Nein, aber ein Menschenkenner.

Nun aber habt ihr das Wort. Grabet euere ältesten Erinnerungen an den Vater aus, denkt nach, ob euer Verhältnis sich im Laufe der Jahre geändert hat. Ich werde euere Bekenntnisse als vertraulich behandeln, wenn ihr es wünscht. Natürlich erwarte ich keine Offenbarungen, die dem Vater unangenehm oder peinlich sein müssten. Auch die Mädchen können das Thema behandeln.

Die Arbeiten — sie wurden als Klassenaufsätze ausgeführt — bestätigen den Eindruck, dass der Vater doch immer mehr an Sonntagen mit den Buben und Mädchen übers Land geht, an ihren Naturstudien teilnimmt und sich von den Kindern über die Schulerlebnisse berichten lässt. Spannungen bestehen nicht in den klassischen Formen, wie sie in Jugendtragödien verarbeitet werden.

H. H. (8. Schuljahr): Das sechste Altersjahr ist die schönste Erinnerung an meine frühe Jugend. Damals lernte ich meinen Vater richtig kennen. Jeden freien Nachmittag opferte er für mich auf, um mir die Rätsel der Natur zu zeigen. Er führte mich in den «Teufelskeller», jene angsterregende Gegend. Aber neben mir hatte ich ja den Vater, und so konnte keine Furcht in mir aufsteigen. Der Vater zeigte mir ein Eichhornnest, eine Fuchshöhle und führte mich in die Vogelwelt ein. Sah er in den Wipfeln eine Tannenmeise, so durfte ich sie mit dem Feldstecher suchen. Mein Vater wusste mir wirklich vieles zu erklären. Seit diesen Tagen blicke ich mit andern Augen in die Natur. Er geht nicht wie die Frauen den Fusswegen nach, sondern er schlägt den kürzesten Weg ein. Ueber Aecker, durch Wiesen und dichtes Buschwerk bahnten wir unsern Weg. Da sah ich die engere Heimat des Wildes, sah die wunderbar gebauten Vogelnester und Spinnengewebe. So meide ich auch jetzt die Landstrassen und Feldwege und dringe in das Herz der Natur ein. In einem unbekannten Tälchen fand ich schon ein Rehskelett.

In den Ferien erforschen wir immer ein Gebiet auf botanische oder geographische Seltenheiten. Das letzte Jahr haben wir den Lägernnordhang kreuz und quer durchstreift. Ich hoffe, dass mein Vater und ich diesen Frühling den «Teufelskeller» nochmals aufsuchen, wo sich meine schönsten Erlebnisse abgespielt haben.

K. L. (8. Schuljahr): Mein Vater ist Pedant, und ich bin es nicht.

Mich dünkt, Fritz sei der am meisten geliebte Sohn meines Vaters. Er verdiente es auch. Für Schuhputzen, Abwaschen und Betten ist er immer zu haben, wenn er nicht, wie meistens während des Tages, für die Schule arbeitet. Für die Gartenarbeiten allein habe ich Interesse. Im Sommer strolche ich täglich umher und arbeite, wenn möglich, wenig. Meine Naturstudien sind leider bei den Eltern immer noch als Tändelei angeschrieben. Ich werde ermahnt, doch die Aufgaben sorgfältig zu machen und jeden Tag «Franz» und Latein zu repetieren. Die Zeugnisse sehen schlimm genug aus, mit den Brüdern kann ich nicht konkurrieren. Einzig mein Klavierspiel ist ein Stein im Brett. Ueber meine wirklich nicht zu grosse Höflichkeit regte sich der Vater schon öfters auf, besonders, wenn er nervös von den Ueberstunden aus dem Bureau heimkam. Früher dachte ich, er hätte fast Freude am Schimpfen, aber jetzt verstehe ich ihn ganz. Auch benehme ich mich darnach und bin so höflich als möglich. Vor Jahren, es mögen ungefähr drei sein, war unser Verhältnis wahrlich schlecht. Ich nahm wenig Rücksicht auf ihn, und auch er konnte sich einige Male nicht beherrschen. Aus jener Zeit stammt die Geschichte:

Am Bahnhof musste ich der Mutter ein Billett lösen. Auf dem Heimweg über die Römerstrasse traf ich «Knulp»; er zeigte mir seinen Zwergwels und den Schwertträger, und ich kam zu spät heim. Die Mutter war schon fort nach Lengnau. Ich gab dem Vater das Billett. Er war auf dem Laufenden. Er schrie, er tobte, er raste, und ich flüchtete aus dem Haus. Ich sah, wie er die «Wähe» auf den Teller legte und den Kaffee schlürfte, aber ich ging nicht hinein. Er war fort, und ich labte mich seelenruhig an meinem Stück und an dem seinen, das er im Aerger verschmäht hatte. Am Abend sahen wir uns damals nie, denn ich ging nach der Schule sofort ins Bett.

Jetzt verstehen wir uns wieder gut.

N. N. (Mädchen, 8. Schuljahr): Ich sehe ihn noch, wie er mit einem dick eingebundenen Bein durch die Stube hinkt. Die Erinnerung an den Skiunfall auf dem Jochpass ist, obschon ich dazumal schon mindestens fünf Jahre alt war, eine der ersten. Als ganz kleines Kind kannte ich meinen Vater beinahe nicht, denn er befand sich fast immer auf Geschäftsreisen. An die Spielsachen, die er jeweils heimbrachte, erinnere ich mich allerdings noch gut. Da er immer nur kurz bei seiner Familie weilte, ist es selbstverständlich, dass wir uns in dieser Zeit gut vertrugen. Er erzählte uns von seinen Reiseerlebnissen, und wenn seine Phantasie erschöpft war, nahte auch schon wieder die Zeit der Abreise. Und auch heute komme ich mit meinem Vater im allgemeinen gut aus. Es gab sogar eine Zeit, da ich den Vater meiner Mutter vorzog, obschon ich mehr ihre Art geerbt habe. Am meisten Anlass zu Streitigkeiten bietet uns immer wieder die Musik. Ich liebe sie und habe auch Freude am Klavierspiel, ginge ich aber nach dem Kopfe meines Vaters, müsste ich den ganzen Tag am Klavier sitzen. Er verträgt es nicht, wenn mir das Ueben verleidet ist. Die Strafreden, die er dann im langweiligsten Tone hält, sind schlimmer als eine Tracht Prügel. Aber er sieht ein, dass ein solches Vergehen doch nicht Prügel wert ist. Obschon ich weiss, dass meinen Vater nichts so reizt, wie wenn er sieht, dass ich die Predigt nicht ernst nehme, kommt es hie und da vor, dass ich das Lachen nicht mehr verbeissen kann. Das auf das Lachen folgende Unwetter ist dann allerdings so, dass mein Uebermut ganz von selbst aufhört. Zum Glück sind solche Ausbrüche selten, und im Handumdrehen sind wir wieder gute Kameraden. Habe ich in der Schule etwas nicht richtig verstanden und befrage ich darum meinen Vater, muss ich vorsichtig sein. Wenn der Zuhörerin nicht vorher der Geduldsfaden risse, würde mein Vater stundenlang erklären. Bei diesen Erläuterungen gebraucht er fachmännische Ausdrücke, die für mich spanische Dörfer sind. Also müssen diese auch wieder erklärt werden. Auf diese Art kommen wir vom Hundertsten ins Tausendste. Bemerkt mein Vater, dass ich nicht mehr ganz dabei bin, wird er ungeduldig. Er betont immer wieder, er freue sich auf die Zeit, da ich mit Verstand seinen Erklärungen zuhören werde. Vorläufig muss er sich noch mit der Vorfreude begnügen.

Hans Siegrist.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Wie viele Wirtschaften gibt es?

Nach der letzten Erhebung des Schweizerischen Wirtevereins gibt es in der Schweiz *23 246 Gastbetriebe mit Alkoholausschank.* Das bedeutet, dass je eine Wirtschaft auf 180 Einwohner entfällt.

Die Zahl der *alkoholfreien Wirtschaften* beträgt *2082,* also ziemlich genau eine auf 2000 Einwohner. Diese Betriebe sind sehr stark in den Großstädten Zürich und Basel massiert. Mehr als die Hälfte der Gemeinden unseres Landes besitzt keinerlei alkoholfreie Verpflegungsstätten. *W. K.*

Kultur- und Schulsubventionen an den Tessin

(Von unserem Bundeshauskorrespondenten.)

Vor etwas mehr als zehn Jahren, mit Bundesratsbeschluss vom 24. März 1931, wurde bereits anerkannt und durch Taten bestätigt, dass die Eidgenossenschaft die kulturellen Bestrebungen des Tessins zu fördern hat. Es geschah durch eine doppelte Massnahme:

a) zur Primarschulsubvention wurde den Kantonen Tessin und Graubünden ein besonderer Zuschlag von 60 Rappen auf den Kopf ihrer italienisch oder romanisch sprechenden Bevölkerung als sogenannte Sprachzulage zugebilligt;

b) dem Kanton Tessin wurde für die Erhaltung seiner Sprache und Kultur ein jährlicher Beitrag von 60 000 Franken gewährt, der später infolge der allgemeinen Sparmassnahmen auf 45 000 Franken herabgesetzt werden musste.

Der unter b genannte Kredit sollte verwendet werden für Stipendien an tessinische Studenten, die sich zu Sekundar- oder Mittelschullehrern ausbilden wollen, für den Ausbau der tessinischen Schule für italienische Kultur, für die Kantonsbibliothek und für eine italienische Anthologie schweizerischer Schriftsteller. Die 60 000 Franken waren also der Kulturpflege gewidmet und absichtlich nicht der Schule im besondern, «da sich der Bund nicht in die Probleme des Mittelschulunterrichtes einmischen sollte, die nach bestehendem Recht einzig den kantonalen Behörden vorbehalten sind».

Seither nun haben sich die Dinge geändert. Wegen des schlechten Fremdenverkehrs und der Unmöglichkeit, in Verbindung mit der früher gewohnten Auswanderung Geld ins Land zu bringen, haben sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Tessin vermehrt. So haben sich die *Tessiner* neuerdings an den Bundesrat gewandt mit dem *Begehren*, die bisherigen *Bundeszuschüsse* zu *erhöhen* und ihren Zweck zu erweitern. Insbesondere wies die Eingabe der Tessiner auf die Bedeutung und die *Schwierigkeiten* der *Beschaffung eigener Lehrmittel* für die tessinischen Mittelschulen hin. In allen Landesteilen sei man mehr und mehr bestrebt, eigene Lehrmittel zu schaffen. Natürlich könnten die tessinischen Schüler auch aus Schulbüchern des Auslandes Nutzen ziehen, doch würden diese naturgemäss den Stoff nach Richtlinien darstellen, die nicht für die Schüler unseres Landes berechnet sind. Vor allem in der Geschichte betrachten sie die Dinge unter einem anderen Gesichtswinkel als unser kleines neutrales Land, dessen eigene Geschichte überdies in den ausländischen Lehrmitteln begreiflicherweise nicht berücksichtigt wird. Die Herausgabe von Schulbüchern italienischer Sprache einzig für den Kanton Tessin sei natürlich ein wirtschaftlich wenig verlockendes Unternehmen, da der Absatz beschränkt ist. Auf dem Gebiet der Primarschule hätten diese Schwierigkeiten zum grossen Teil schon mit Hilfe des Bundes gelöst werden können. Die meisten Primarschulbücher seien heute von Tessinern verfasst und würden im Tessin herausgegeben. Anders lägen aber die Verhältnisse auf dem Gebiete des Mittelschulunterrichtes. Hier werde mit Hilfe des Bundes Abhilfe geschaffen werden können, was auch zur Folge haben dürfte, dass mit Lehrmitteln, die wirklich den Bedürfnissen und der Gesinnung des Landes angepasst sind, die Tore der tessinischen Schulen sich auch immer mehr den Kindern der im Tessin niedergelassenen Schweizer anderer Kantone öffnen. Während die Welschen in Bern die bernischen und die Deutschschweizer beispielsweise in Genf die genferischen Schulen besuchen, gehen viele Kinder der 12 000 Confederati im Tessin in besondere deutschsprachige Schulen. Dem will man abhelfen auch durch *italienische Einführungskurse* für Kinder von Deutschschweizern. Dazu werden auch *Sprachkurse für Erwachsene* vorgesehen, um die Assimilierung zu erleichtern und ein besseres gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Der Bundesrat ist auf diese Erwägungen und Begehren eingegangen und hat nun den eidgenössischen Räten einen Entwurf zu einem Bundesbeschluss unterbreitet, wonach die *Subvention* von 60 000 Franken (gekürzt auf 45 000 Franken) *auf 225 000 Franken* erhöht werden soll. Also eine ganz beträchtliche Erhöhung. Zugleich soll die Zweckbestimmung wie folgt erweitert werden:

1. Erhaltung und Förderung der Mittel- und höheren Schulen.
2. Kurse in italienischer Sprache für Schweizerbürger.
3. Herausgabe von Lehrmitteln in italienischer Sprache für die tessinischen Schulen.
4. Erhaltung des historischen und künstlerischen Erbgutes.

Dagegen wurde ein weiterer Antrag der Tessiner, auch den Sprachzuschlag zu erhöhen, abgelehnt. Die eidgenössischen Kammern werden nun entscheiden.

Interessant ist, dass der Bundesrat hervorhebt, diese Stützung tessinischer Kultur sei nicht ein «Minderheitenschutz», denn sprachliche Minderheiten im rechtlichen Sinn gebe es in der Schweiz gar nicht, da alle Sprachen nach der Verfassung gleichberechtigt sind.

«Wir hoffen und sind überzeugt», so schliesst schwungvoll die bundesrätliche Botschaft, zu der wahrscheinlich Bundesrat Etter die Feder selbst geführt hat, «dass es dem Tessin gelingen werde, mit Hilfe der vorgesehenen Massnahmen den Adel seiner schönen Sprache und seiner alten vornehmen Kultur zu bewahren und im Rahmen unserer gesamtschweizerischen Kulturgemeinschaft jene edle Mission zu erfüllen, die diesem eidgenössischen Träger des italienischen Sprach- und Geisteserbes zukommt.» *W. v. G.*

Schweizerschulen im Ausland

Noch vor wenigen Jahren bekümmerten wir uns herzlich wenig um die Schweizerschulen im Ausland. Wir wussten, dass in verschiedenen Städten, namentlich in industriellen Zentren, solche Schulen bestehen, dass sie im allgemeinen gut geführt werden und vielen jungen Lehrern die willkommene Gelegenheit bieten, ihre sprachlichen Kenntnisse zu erweitern. Jeder, dem es vergönnt gewesen war, zwei oder drei Jahre in einer Auslandschweizerschule tätig zu sein, zählte diese Zeit zu den schönsten Erinnerungen seiner Jugend und wurde von seinen Kollegen mit Recht um diese «Wanderjahre» beneidet.

Mit solch kurzfristigen Aufenthalten war allerdings den Schulen selbst nicht gerade gut gedient; der ständige Wechsel im Lehrkörper brachte eine Unruhe, die dem Unterricht, namentlich seiner erzieherischen Seite, nicht förderlich war. Wenn die Auslandschulen

ihre Lehrkräfte jedoch für längere Zeit behalten wollten, mussten sie ihnen Anstellungsverhältnisse bieten, die sich von denjenigen der Heimat nicht allzu sehr abhoben. Das bedingte für die Schulvereine vermehrte Lasten, die zu tragen sie jedoch im Rahmen des Möglichen bereit waren, da mit einem stabilen, auf die besondern Verhältnisse an Auslandschulen eingestimmten Lehrkörper unterrichtliche Leistungen erzielt werden können, die den Ergebnissen der besten schweizerischen Schulen in keiner Weise nachstehen. Die Schweizerschule in Mailand bildet für diese hocherfreuliche Entwicklung das beste Beispiel.

Die starke finanzielle Belastung der Schulvereine, verursacht durch die Ausgestaltung der Schule, die Erhöhung der Lehrerbesoldungen, die verschiedenen Fürsorgemassnahmen zu Gunsten der Schüler, die Bereitstellung zweckmässiger Unterrichtsräume usw. veranlassten Bund, Kantone und verschiedene Vereinigungen, die «Kolonien» mit Beiträgen zu unterstützen. Die Eidgenossenschaft gewährte eine jährliche Subvention von 20 000 Franken — eine allerdings bescheidene Summe —, 1930 wurde den Auslandschweizerschulen die Bundesfeierkollekte zugewiesen, für den Bau der neuen Schweizerschule in Mailand bewilligten die eidgenössischen Räte einen Beitrag von 130 000 Franken, die auf Veranlassung der Tessiner Regierung unter den Kantonen durchgeführte Sammlung ergab 24 000 Franken, als Ergebnis einer Sammlung überwies der Schweiz. Lehrerverein 6300 Franken, der Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein 2000 Franken. Viele einflussreiche Kreise hegten den Wunsch, die Auslandschweizerschulen tatkräftig zu unterstützen. In diesem Zusammenhang ist vor allem auf die verdienstliche Tätigkeit des Auslandschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft hinzuweisen oder etwa auf den Umstand, dass unser verstorbener Kollege Nationalrat Otto Graf als Präsident der Geschäftsprüfungskommission für den Abschnitt Kultur und Wissenschaft dem Bundesrat wiederholt eindringlich empfahl, die Schweizerschulen im Ausland mit allen Kräften zu fördern. Man hatte die Bedeutung der wichtigen Mission, die diese Bildungsanstalten tagtäglich erfüllen, in zunehmendem Masse erkannt.

Als sich im Jahre 1938 auch der Zürcher Kantonale Lehrerverein an der Versammlung zu Gunsten des Neubaues der Schweizerschule in Mailand beteiligte, beschloss der Kantonalvorstand, einen Teil des Sammlungsergebnisses für weitere bedürftige Schweizerschulen zu verwenden. Einer der besten Kenner der Schweizerschulen im Ausland, Kollege Fritz Huber in Meilen, übernahm es, aus diesem Fonds die Schulen mit allgemeinen Lehrmitteln — in erster Linie mit den Bildern des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes — zu versehen. Dann wurden didaktische Materialien für die Lehrer und Bücher für die Schulbibliotheken abgegeben. Auf Wunsch erhielten alle Kollegen die Schweizerische Lehrerzeitung, wodurch eine für beide Teile nützliche Verbindung zwischen den Lehrern an Auslandsschulen und der grössten schweizerischen Lehrerorganisation geschaffen wurde. Dieses initiative Vorgehen des Zürcher Kantonalen Lehrervereins wurde von allen bedachten Schulen dankbar gewürdigt.

Zugleich drängten sich jedoch noch weitere Probleme auf. Sie betrafen vor allem die Frage des Wiedereintritts in den heimischen Schuldienst und den Anschluss an die Pensions- und Hinterbliebenenkasse. Als wichtigste Postulate, die in einer nicht allzu fernen Zukunft verwirklicht werden sollten, wurden genannt:

1. Die einzelnen kantonalen Erziehungsdirektionen verpflichten sich, zurückkehrende Lehrer, die an Auslandschweizerschulen geamtet haben, wieder im heimischen Schuldienst zu verwenden. Auslandschuldienst soll als Qualifikation und nicht als Disqualifikation gelten.
2. Der Bund kauft die Lehrer an Auslandschweizerschulen in die Vikariats-, Hinterbliebenen- und Pensionskassen ihrer Heimatkantone ein. Den betreffenden Kantonen vergütet er ganz oder teilweise die für den Auslandschuldienst anzurechnenden Dienstalterszulagen.
3. Nach sechsjährigem, ununterbrochenem Schuldienst an einer Schweizerschule im Ausland hat ein Lehrer Anspruch auf eine unentgeltliche Heimreise. Verpflichtet er sich für weitere sechs Jahre, wird eine Hin- und Herreise bezahlt.
4. Den Lehrkräften an entlegenen Kamp- und Urwaldschulen werden für die weitere Schulung ihrer Kinder Erziehungshilfen gewährt.
5. Der Schweizerische Lehrerverein nimmt alle Schweizerlehrer an Schweizerschulen im Ausland als Freimitglieder auf und vertritt deren Interessen.

Seither ist allerlei geschehen. Die zürcherische Erziehungsdirektion übernahm es, die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren auf die besondere Lage der an Auslandschweizerschulen tätigen Lehrer aufmerksam zu machen. Die Schulämter Zürich und Winterthur erklärten sich bereit, ihrerseits die Auslandschulen durch Zuwendung von Lehrmitteln und Anschauungsmaterialien zu unterstützen. Am guten Willen fehlt es also nicht. Heute gilt es, die verschiedenen gleichgerichteten Bestrebungen zu koordinieren, eine Aufgabe, die nach der Lage der Dinge jedoch nicht gut von einer kantonalen Organisation, sondern besser vom Schweizerischen Lehrerverein — in Verbindung mit der Neuen Helvetischen Gesellschaft — übernommen werden kann. In diesem Sinne reichte der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins dem Zentralvorstand vor Jahresfrist einen Antrag ein.

Bevor man an eine neue Aufgabe herantritt, ist es immer aufschlussreich zu wissen, was die zunächst Betroffenen, in diesem Fall die Schweizerschulen im Ausland und ihre Lehrer, von der Arbeit einer Kommission in erster Linie erwarten. Das Ergebnis einer Rücksprache zeigt zum vornherein, ob überhaupt die materielle Möglichkeit für eine nützliche Tätigkeit besteht. Die in Frage kommenden Schulen werden deshalb Gelegenheit erhalten, sich über ihre besonderen Bedürfnisse zu äussern. Besonders wertvoll ist nun, dass wir über die Stellungnahme der bedeutendsten Schweizerschule im Ausland schon jetzt unterrichtet sind. Der Schulrat der *Schweizerschule in Mailand*, der sich auf Veranlassung von Direktor Otto Völke mit der Angelegenheit befasste, nennt nachstehende, Schule, Schüler und Lehrer betreffende Wünsche. Sie werden in ähnlicher Form offenbar auch in den Vernehmlassungen der andern Schulvereinigungen wiederkehren und geben deshalb einen nützlichen, allgemein interessierenden Hinweis.

1. Für die Schule und die Schüler

a) Provisorische Aufnahme der Schüler mit Bewährungszeit, das heisst ohne Aufnahmeprüfung, in die entsprechenden Klassen der schweizerischen Mittelschulen.

Es ist für die Schweizerschule in Mailand unmöglich, ihre Schüler auf ein bestimmtes Examen vorzubereiten. Während unsere Schüler in der Regel in gleichartige höhere Schulen übertreten, gehen die Schweizerschüler in Mailand in die verschiedenartigsten Bildungsanstalten über: an alle möglichen Kantonsschulen der deutschen, französischen und italienischen Schweiz, an die verschiedenen italienischen höheren Schulen, an die deutsche Schule in Mailand usw., deren Programm, Prüfungsmethoden und Prüfungsanforderungen grosse Variationen aufweisen. Dazu kommt, dass im gegenwärtigen Moment die Schüler wegen der zurzeit bestehenden Paßschwierigkeiten meistens gezwungen sind, allein über die Grenze zu gehen, um an einem für sie vollkommen unbekannten Ort vor fremden Lehrern ein Examen ablegen zu müssen. Die Erfahrung hat übrigens gezeigt, dass Schüler, die in Kantonsschulen übergetreten sind, die die gewünschte Vergünstigung bereits gewähren, sich in der Folge bewährt haben und nach Abschluss der Probezeit definitiv aufgenommen werden konnten.

b) Stipendien für wenig Bemittelte und Erleichterungen für alle Schüler, die ihre Studien in der Schweiz abschliessen möchten.

Viele Eltern halten heute noch mehr darauf als früher, ihren Kindern die Möglichkeit zu geben, höhere Schulen in der Schweiz zu besuchen, nicht zuletzt aus patriotischen Gründen. Leider ist manche Familie nicht mehr in der Lage, für die nicht unbedeutenden Auslagen aus eigenen Mitteln aufzukommen, so dass die Ausrichtung von Stipendien an begabte Schüler sehr erwünscht wäre. Viele Eltern wiederum begegnen anderen Schwierigkeiten, namentlich weil es heute sehr schwierig und nur in beschränktem Masse möglich ist, Schweizerfranken anzukaufen und zu transferieren. Es käme also Erlass oder Ermässigung des Schulgeldes in Frage und sodann Beschaffung von Unterkunftsmöglichkeiten zu erträglichen Preisen.

c) Lieferung von Anschauungsmaterial zu verbilligten Preisen an die Schweizerschulen im Ausland, Abgabe von Lehrmitteln zu stark ermässigten Preisen an die Schüler, wenn möglich unentgeltlich für unbemittelte Schüler.

Die Eltern müssen schon sehr grosse Opfer bringen, wenn sie nur für das Schulgeld aufkommen wollen. In Mailand beträgt das Schulgeld neben der Einschreibegebühr von 50 Lire für die erste Klasse 950 Lire und steigt bis zur neunten und zehnten Klasse auf 1800 Lire. Dazu kommt ein Zuschlag für Heizung, Wasser und Licht im Betrage von 150 Lire und die Unfallversicherungsgebühr von 20 Lire.

d) Beiträge an Schweizerschulen zur Durchführung des Schulbetriebes.

Trotz des Bundesbeitrages schliesst die Schweizerschule Mailand jedes Jahr mit einem beträchtlichen Defizit ab, das durch Mitgliederbeiträge und freiwillige Spenden gedeckt werden muss. Trotz alledem glaubt der Schulrat der Schweizerschule Mailand, dass er für den Augenblick auf dieses Postulat verzichten müsse, da Eidgenossenschaft und Kantone ohnehin schon genügend belastet seien und somit jede Kolonie, soweit es irgendwie gehe, für die diesbezüglichen Auslagen selbst aufkommen sollte.

2. Für die Lehrer

a) Anrechnung in allen Kantonen der in einer Auslandschweizerschule geleisteten Dienstjahre und Erleichterung für die Rückkehr in den Schuldienst der Heimat.

Diese Forderungen sind nicht nur vom Standpunkt der Lehrer aus durchaus gerechtfertigt; ihre Erfüllung erleichtert auch den Auslandschweizerschulen die Aufgabe, tüchtige Lehrer gewinnen zu können. Viele Lehrkräfte, die gerne einige Jahre im Ausland verbringen möchten, scheuen vor einer solchen Anstellung zurück, weil ihnen die Dienstjahre an Auslandschulen von vielen Kantonen nicht angerechnet werden und sie zudem befürchten müssen, den Anschluss an Schulen in der Schweiz zu verpassen weil oft Lehrern im Inland der Vorzug gegeben wird.

b) Bessere Sicherung für das Alter und für die Familien der Lehrer.

Die meisten Auslandschweizerschulen besitzen keine Fürsorgeeinrichtungen. In Mailand wurde mit grossen Opfern eine Altersversicherung eingerichtet, die den Lehrern eine Rente in Schweizerfranken oder Lire sichert. Der Betrag dieser Rente richtet sich nach der Anzahl der geleisteten Dienstjahre, so dass bei frühzeitiger Invalidität für den Lehrer wenig gesorgt ist und gar nicht für Frau und Kinder. Es sollte daher die Frage geprüft werden, ob und wie es möglich wäre, die an Auslandsschulen tätigen Lehrer zu sichern wie die an den Schulen in der Schweiz amtierenden Lehrkräfte. Die Schule und die Lehrer wären selbstverständlich bereit, entsprechende Beiträge zu leisten.

Die vorstehenden Hinweise zeigen, dass praktische Arbeit geleistet werden kann und dass es eine dankbare Aufgabe für die schweizerische Lehrerschaft ist, sich für die Verwirklichung der aufgeführten Wünsche einzusetzen. Die Schweizerschulen im Ausland vollbringen eine im besten Sinne des Wortes nationale Aufgabe und ihre Lehrer leisten eine Arbeit, die aller Anerkennung wert ist. Die Schweizerschulen sind die vornehmsten Pflegestätten schweizerischer Gesinnung und Heimatverbundenheit, mit allen Vorteilen, welche solche Aussenposten für die wirtschaftliche Ausdehnung und die Weltgeltung des Heimatlandes bedeuten. Heute noch gilt, was der Präsident der Auslandschweizerkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Professor A. Lätt, vor einigen Jahren schrieb: «Wir erachten es als eine der vornehmsten Aufgaben der Schweiz, die im Ausland lebenden Bürger in ihren Bestrebungen um die Erhaltung des Schweizertums so zu unterstützen, dass ihren Kindern nicht die Heimat zur Fremde werde.» *P.*

Erweiterter Turn- u. Sportunterricht

Ausführungen zur eidg. «*Verordnung über den Vorunterricht vom 1. Dez. 1941*», gestützt auf «*Art. 3 des Bundesbeschlusses vom 30. August 1939 über Massnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität*» und gestützt auf die Art. 102, 103, 114 und 147 der Militärorganisation vom 12. April 1907.

Bern.

In den letzten Wochen fanden in unserem Kanton *Fachkonferenzen für den Turnunterricht an Sekundarschulen* statt, die Herr Sekundarschulinspektor *Dr. P. Marti* nach Bern, Biel, Burgdorf und Spiez zusammenrief. Die Tagungen waren sehr gut besucht und hatten unter Berücksichtigung der verschiedenen

Schulverhältnisse der Einführung der dritten Turnstunde zu dienen.

Fritz Vögeli, Turnlehrer, sprach über den «Turnunterricht im Dienste der Erziehung». Er wies darauf hin, dass man nicht Spitzenleistungen, Rekordsucht und Muskelkultus befürworte, sondern eine gute Durchschnittsleistung anstrebe. Das erste Ziel eines frohen und vernünftigen Turnunterrichtes ist der Mittelweg zwischen Gesundheitsturnen und Leistungsturnen und gilt auch hier durch das Mittel des turnerischen Stoffes vorab der Charakterbildung, der Entwicklung von Mut, Ausdauer, Disziplin und Kameradschaft.

Ueber «Schulärztliches zum Turnunterricht» hörte man ein Referat von *Schularzt Dr. P. Lauener*. Auf Grund von Tabellen und Zusammenstellungen aus vieljähriger Praxis und Kontrolle von Jugendlichen zeigte der Vortragende, wie viele Schäden immer noch auf die stundenlange, wenig natürliche Sitzstellung des Schülers zurückzuführen sind, wobei insbesondere schlechte Haltung und Marschunfähigkeit die augenfälligsten Erscheinungen sind. Der Grossteil der Stadtbevölkerung ist ein verweichlichtes Geschlecht geworden, während ausserhalb die Landarbeit einen gewissen Ausgleich zu schaffen vermag. Darum ist auch vom ärztlichen Standpunkt aus ein vermehrter Turn- und Sportunterricht zu begrüssen.

Seminarturnlehrer Fritz Müllener machte die Turnlehrer mit den neuesten Erlassen bekannt. Wir müssen in der körperlichen Ertüchtigung noch Besseres leisten, sonst bleiben wir, wie die Rekrutenprüfungen zeigen, unweigerlich hinter den Leistungen anderer Länder zurück. Was das bedeutet, wird heute jeder ermessen können. Aber auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, bleiben Charakter, Disziplin und Gemeinschaftserziehung ein Hauptziel. Von wesentlicher Bedeutung ist natürlich die Ausbildung des Turnlehrers.

Sekundarschulinspektor Dr. Marti zeigt an Hand der durchgeführten Erhebungen die verschiedenen Turnverhältnisse an unseren Sekundarschulen und gab Richtlinien für den Ausbau des Turnunterrichtes. In Schulen, wo die Stundenzahl des Normalplanes bereits erreicht ist, soll grundsätzlich der vermehrte Turnunterricht durch Abbau einer anderen Unterrichtsstunde erreicht werden. In den Orten mit Kadettenkorps, die im Kanton Bern fast ausschliesslich auf turnsportlichen Betrieb eingestellt sind, gilt die Forderung nach der dritten Turnstunde als erfüllt. Es betrifft dies die Orte Langenthal, Huttwil, Herzogenbuchsee, Burgdorf, Langnau, Thun und allenfalls St. Imier und Biel mit ihren Jugendkorps. Diese Turnlehrertagungen brachten eine willkommene und wertvolle Abklärung über die Fragen des Turnunterrichtes im Rahmen des Gesamtunterrichtes.

ws.

Luzern.

Der Erziehungsrat hat den Vorstand des kantonalen Lehrervereins beauftragt, eine Lösung für die Einführung der dritten Wochenturnstunde vorzuschlagen. Der Vorstand kam, unter der Voraussetzung, dass für die Schulen der Stadt eine besondere Regelung getroffen werde, zum Antrag, die stundenplanmässigen 60-Minuten-Lektionen auf 55 Minuten zu kürzen und so die verlangte Mehrstunde einzubringen.

Was für eine Lösung für die Stadt in Frage kommt, ist noch nicht bekannt. Mangels genügender Unterlagen konnte der städtische Sekundarlehrerverein dazu nicht Stellung nehmen.

In der Schulpflege hat der Direktor des städtischen Schulwesens bekanntgegeben, dass in Zukunft keine Lehrer mehr ausschliesslich für das Turnen angestellt werden sollen, da sich daraus eine Ueberbelastung ergebe, die gesundheitlich nachteilig sei. **

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

a. Bezirkslehrer und Schulinspektor A. Müller, Muri †.

In Muri starb 75jährig Kollege A. Müller, der von 1899 bis 1933 an der Bezirksschule mit vorbildlichem Eifer gewirkt hatte. Es war dem anregenden Pädagogen nicht bloss darum zu tun, seine Schüler in die Kenntnis und Schönheiten der deutschen Sprache einzuführen, sondern er wusste stets mit Eindringlichkeit erzieherisch einzuwirken. Mit fester Liebe gewann er seine Schüler und durfte so viel von ihnen fordern, weil er ihnen viel gab. 18 Jahre verwaltete Herr Müller treu und gewissenhaft ein Gemeindeschulinspektorat. So kam er fast in alle Gemeinden des Bezirkes und setzte sich mit Unerschrockenheit für Verbesserungen im Schulwesen ein. In seiner Verbundenheit mit der ihm untergebenen Lehrerschaft griffen ihm die Existenzkämpfe seiner Berufsgenossen ans Herz, weshalb er mit Leidenschaft in seiner Partei für das Besoldungsgesetz des Jahres 1919 eintrat. Seiner Initiative und seiner Ausdauer ist es zu verdanken, dass die prominenten Politiker unserer Gegend sich für die Vorlage einsetzten und ihr zur Annahme verhalfen. Auch nach seinem Rücktritt im Jahre 1933 kam er gern mit seinen ehemaligen Berufsgenossen zusammen und diskutierte über Berufs- und Lebensfragen. Wie sein Wesen offen und heiter war, musste es um ihn sein. Wir werden dem guten Lehrer und vorbildlichen Menschen ein liebes Andenken bewahren. *B.*

Graubünden.

Sprachpflege an romanischen Schulen.

Seit acht Jahren besteht zur Pflege der beiden Engadiner-Idiome (Engadin, Münstertal und Bergün) an romanischen Schulen eine besondere *Conferenza generala ladina* (allgemeine ladinische Lehrerkonferenz). Sie tagte kürzlich in Zuoz. Es wurde berichtet über den Stand der in Bearbeitung vergebenen Lehrmittel. Das neue Rechenheft für die 4. Klasse, verfasst von Lehrer *Andeer*, Celerina, ist erschienen, das Lesebuch für die 3. Klasse (Lehrer Andeer und Lehrer *W. Vital*, Zuoz) im Oberengadiner Idiom ist schon im Gebrauch; das Gegenstück in der Unterengadiner Schriftsprache (Lehrer *Fasser*, Münster i. M.) ist zur Prüfung dem Erziehungsdepartement eingereicht. Ueber die richtige Aussprache des Romanischen hat Dr. *A. Schorta* eine Anleitung herausgegeben. Im Wurfe steht ein neues Lesebuch für die oberen Sekundarklassen. (Verfasser: Insp. *D. Janett*, Schleins, Sek.-Lehrer *Vonmoos*, Schuls, Sek.-Lehrer *Vital*, Samaden, Sek.-Lehrer *Brunies*, Celerina.) Ein neues Gesangbuch für die Schulen befindet sich im Druck. Lehrer *Vonmoos*, Samaden, gibt eine neue Grammatik heraus. Die ladinische Schülerzeitung «Aviöl» (Die Biene) erscheint unter Redaktion von Lehrer Andeer regelmässig. Die Lehrer *Mischol*, Ponte, und *Gross*, Celerina, schaffen eine ladinische Kommandosprache fürs Turnen. Dr. *Gaudenz*, Schuls, verfasst eine Anatomie des menschlichen Körpers in romanischer Sprache.

Also auf allen Gebieten Ausbau und Ausdehnung der romanischen Sprache. Gemäss Turnus wechselte der Vorstand ins Unterengadin (Präsident: Sekundarlehrer *Semadeni*, Schuls). Bisher lenkte Oberengadin, mit Sekundarlehrer Christian Caviezel, Samaden, als Vorsitzendem, die Geschicke der Konferenz.

Im zweiten Teil hielt Lehrer *Giachen Steinrisser*, St. Moritz, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über den verdienten Förderer des romanischen Kirchengesanges, J. B. Frizzoni (romanisch Fritschun).

Mit Genugtuung vernimmt man von der freudigen Arbeit unserer romanischen Kollegen. *h.*

Luzern.

Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte Luzern. Dem dritten Jahresbericht ist zu entnehmen, dass die Arbeitsgemeinschaft lebhaft weiter gearbeitet hat.

Es wurden folgende Vorträge und Führungen im Berichts- und Schuljahr 1941/42 durchgeführt:

Frl. *C. Siegrist:* Luzern als Typ einer mittelalterlichen Stadt. Wie ich es meinen Schülerinnen erzähle. Architekt *A. am Rhyn:* Führung durch die Kirche Hergiswald. Dr. *A. Ineichen:* Das alte Luzerner Volkslied. Dr. *H. Albisser:* Die Mariahilfkirche; mit Führung durch die Kirche. Bibl. Dr. *M. Schnellmann:* Fünf Luzerner Chroniken in Originalausgaben, Abschriften und Neuausgaben. Mit Ausstellung wertvoller Chroniken (in der Bürgerbibliothek, Luzern). Sekundarlehrer *Fritz Steger*, Sempach: Die Schlacht bei Sempach — Ungelöste Fragen. Rektor *Blaser:* Bilder aus der Diebold-Schilling-Chronik (Lichtbildervortrag). Dr. *Fritz Blaser:* 300 Jahre stadtluzernische Presse (mit Ausstellung).

An den Veranstaltungen nahmen 130 Lehrerinnen, 30 Lehrer, 21 Gäste teil. Leiter ist unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Fritz Blaser. **

St. Gallen.

Der Gemeindeschulrat von *Rorschach* hat zum Hauptlehrer und *Vorsteher* der Gewerbeschule Herrn Leonhard *Spreiter*, bisher Hauptlehrer an der Gewerbeschule St. Gallen, gewählt. Für die Amtsperiode 1942/45 wurden als Vorsteher gewählt Herr Jakob *Hutter* für die Primarschule und Herr Heinrich *Hasler* für die Sekundarschule. Da zur Unterbringung der 28 neuen Turnstunden die drei Turnhallen nicht ausreichen, ist der Sekundarschule die neue Seminarturnhalle für eine Anzahl von Stunden zur Verfügung gestellt worden. Wegen der voraussichtlichen Verlängerung der Winterferien infolge kleinerer Kohlenzuteilung dauern die Sommerferien nur vier Wochen (11. Juli bis 10. August). ∅

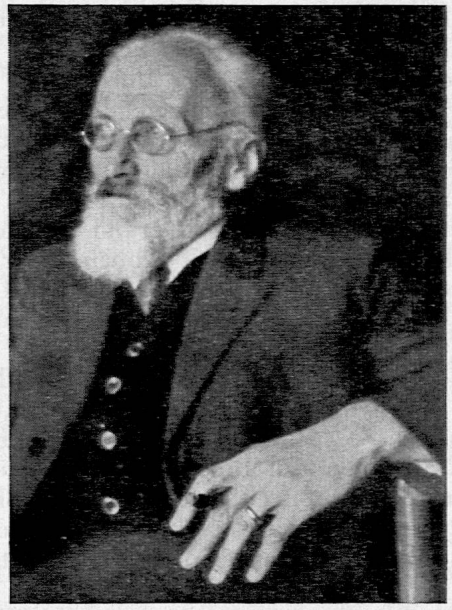
Ausländisches Schulwesen

England. Am alljährlichen Osterkongress der «National Union of Teachers» finden auch die Wahlen in den Vorstand statt. Während nun aber im SLV die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen in Vorstand und Kommissionen durch eine besondere Wahlkommission ein mehr oder weniger ruhiges und stilles Wahlgeschäft sichern wird, verlaufen in England die Wahlen dramatischer und, vielleicht, demokratischer. Als Präsident rückt allerdings traditionell der bisherige Vizepräsident kampflos nach. Für die Stelle des Vizepräsidenten aber sind bereits fünf Kandidaten angemeldet. In normalen Zeiten hätten die hinter ihnen stehenden Gruppen die Wählerschaft mit empfehlenden Wahlzirkularen und andern Propagandamitteln zu gewinnen gesucht. Die Kriegszeit hat nun auch hier ein ruhigeres, billigeres und einfacheres Verfahren nahegelegt: um Papier und Postporti zu sparen, haben die fünf Kandidaten ein Abkommen getroffen. Jeder von ihnen sendet an die lokalen und regionalen Lehrervereinigungen *ein* Zirkular; allen fünf Zirkularen wird von diesen Vereinigungen gleiche Verbreitung zugesichert. Auf weitere Propaganda in der Presse wird verzichtet. Der Vorstand der NUT drückt die Hoffnung aus, dass auch die übrigen Wahlen in den Vorstand sich in ähnlicher Weise abspielen. Aber in der gleichen Nummer des Vereinsorgans («The Schoolmaster»), in der diese sparsamen Ratschläge gegeben werden, finden sich bereits Empfehlungen von Wahlkandidaten, sogar mit dem Bild des Vorgeschlagenen und dem Programm, das er vertritt und das ihn empfehlen soll. Andere Länder, andere Sitten! *P. B.*

Sekundarlehrer Emil Weiss †

1859—1942.

Am 20. März starb in Corseaux ob Vevey bei seinem Sohne, dem Kunstmaler Paul Weiss, in dessen Heim er die letzten Lebensjahre verbracht hatte, Sekundarlehrer Emil Weiss. Den jungen Kollegen, die zwischen 1910 und 1926 an der Universität Zürich studierten, wird er als Lehrer an der kantonalen Uebungsschule im besten Andenken geblieben sein. Dank seinem klaren, unbestechlichen Geist und seinem reichen Wissen gelang es ihm in ganz seltener Weise, die Unterrichtsstunde zu einem kleinen Kunstwerk zu gestalten. Mit feinem psychologischem Takt wusste er seine Schüler so zu leiten, dass es kaum ein Abweichen von jenem Wege gab, der durch die Eigenart des zu behandelnden Stoffes bestimmt war. Ich habe wenige Lehrer gesehen, die so fast auf die Minute genau das gestellte Ziel zu erreichen und die Unterrichtsaufgabe



Sekundarlehrer Emil Weiss, 1859—1942
Lehrer an der Kant. Übungsschule, Zürich. 1910—1926.

zum Ganzen zu runden wussten. Dabei gab es kein Hasten und Drängen und keine leeren Momente; unter dieser ruhig-überlegenen Leitung gab es auch keine disziplinarischen Schwierigkeiten; die Schüler mussten sich wohl fühlen bei aller ernsten und intensiven Beanspruchung. Die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer waren sein eigentliches Studiengebiet; noch in seinem letzten Lebensjahre hat Emil

Weiss die Spannkraft seines Geistes an algebraischen Aufgaben gemessen; aber auch die Sprache wusste er meisterhaft zu gebrauchen und über aller Vermittlung des Wissens stand sein hoher erzieherischer Ernst; mit mahnendem Wort wandte er sich an seine Schüler, wenn Gedenktage zur Einkehr und Besinnung aufriefen. Noch erinnere ich mich an die eindrucksvollen Reden, die er am 9. Juli 1891 und später an einer Schiller-Gedenkfeier an die Sekundarschüler von Neumünster richtete. Als Reifer und Weiser, so wie er einst seine Schüler leitete, hat er sein Leben beschlossen. Ehre seinem Andenken. *H. Stettbacher.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Ende August:

Kopf und Hand.

50 Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau / Beginn 14.30 Uhr / Dauer 2 Stunden.

Samstag, 2. Mai: Schnitzen: Kleine Schale. II. Sek.-Kl. Fr. Graf, Winterthur.

Mittwoch, 6. Mai: Metallarbeiten; Backformen für die Mutter. I. Sek.-Kl. J. Wegmann, Zürich.

Samstag, 9. Mai: Metallarbeiten; ein Geschenk für den Vater. I. Sek.-Kl. J. Wegmann, Zürich.

Weitere Lehrproben je Mittwoch- und Samstagnachmittag.

*

Ausstellung „Kopf und Hand".

Fünfzig Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich.

Der Kantonal-zürcherische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform feiert sein fünfzigjähriges Bestehen. Entwicklung und Tätigkeit in diesem halben Jahrhundert sind festgehalten in einem ausführlichen Jubiläumsbericht des langjährigen Präsidenten und nunmehrigen Ehrenpräsidenten *Otto Gremminger*, Zürich. Die Schweizerische Lehrerzeitung und die Schweiz. Blätter für Handarbeit und Schulreform haben als aufmerksame Gratulanten dem Ereignis eine besondere Nummer gewidmet. Der Jubilar dankt für die ihm dargebrachten Glückwünsche auf die schönste Art: durch eine Schau, welche Ziel und Wege seiner Bestrebungen in eindruckvoller Weise zur Darstellung bringt und, wie bei der Eröffnung am 11. April Herr Gremminger ausführte, ein Rechenschaftsbericht an die breite Oeffentlichkeit sein will.

Die sachlich bedingte innere Gliederung der Ausstellung wird durch ihre äussere Trennung verstärkt; während im Neubau das Handwerkliche, die eigentlich technischen Arbeiten den Kernpunkt bilden, vermitteln die Gruppen im Hauptgebäude ein klares Bild der Auswirkungen des Arbeitsprinzips im Unterricht auf den verschiedenen Stufen unserer Volksschule. Dabei ist es freilich nur möglich, Endergebnisse dieser Unterrichtsweise aufzuzeigen; das Verständnis für das Wesentlichere, die sinnvolle Erarbeitung im Unterrichtsgang, muss beim Beschauer vorausgesetzt werden.

Der Wahl des Ausstellungsgutes ist grösste Aufmerksamkeit geschenkt worden. Jede Stufe zeigt ihre Eigenart in klarer Prägung. Die *Elementarstufe* findet in den Wunsch- und Wundergebilden der Märchenwelt ihr fruchtbares Arbeitsfeld. Die Kleinen malen, schneiden, kleben und falten nach Herzenslust, formen Menschen und Tiere und hauchen ihnen lebendigstes Leben ein. — «Selber erleben, selber suchen, selber schaffen» ist Leitsatz der *Realstufe*. Die Heimatkunde (im weitesten Sinne des Wortes) steht im Vordergrund. Das Wandererlebnis in der Klassengemeinschaft ruft werktätiger Auswertung in der Schulstube, wird zum unerschöpflichen Quell für den eifrigen Sammler, der Blätter, Zweige, Hölzer, Steine und Insekten liebevoll zusammenträgt und ordnet. Im Sandkasten entsteht aus dem plastischen Bild einer Landschaft die erste Landkarte; das Relief dient sinnfälliger Einprägung geographischer Begriffe und ist der Weg zu einem grundlegenden Kartenverständnis. Besondere Beachtung verdienen die reizvollen Gemeinschaftsarbeiten einzelner Schülergruppen. — Wie in den Realien der *Sekundar- und Oberstufe* sich durch die Hand Begriffe vom Wort zur Sache wandeln, zeigt eine reichhaltige Auslage schöner Modelle der biologischen Fächer sowie Reliefe, Skizzenblätter und graphische Darstellungen aus dem Geographieunterricht. Schülerübungen in Biologie, Chemie und Physik ergänzen das interessante Bild.

In den obern Räumen des Hauptgebäudes begegnen wir fast durchwegs *Lehrerarbeiten*, die unsere laute Bewunderung wekken: technischen Kunstwerken, die Prunkstücke eines Heimatmuseums sein könnten; einer stattlichen Sammlung von selbst erdachten und angefertigten Anschauungsmitteln für den Geographieunterricht; Meisterstücken aus Holz, Metall oder Karton, die mehrheitlich aus Lehrerbildungskursen stammen. — Ueber die *Verlagstätigkeit* des Knabenhandarbeitsvereins orientiert eine besondere Ausstellungsgruppe.

Wer sich insbesondere für die rein technischen Zweige des Knabenhandarbeitsunterrichts interessiert, findet im Neubau eine erschöpfende Darstellung der verschiedenen Arbeitsgebiete: *Kartonnage, Gartenbau, Hobelbank, Schnitzen, Metallarbeit* und *Flugmodellbau*. In hübschen Kojen fügen sich Rohmaterial, Werkzeug, Arbeitsgang und fertiges Erzeugnis zu einem übersichtlichen und einheitlichen Ganzen. Grosse, schöne Aufnahmen aus Werkstatt und Garten zeigen Schüler und Lehrer am Werk. Und wer für seinen Ausstellungsbesuch einen Mittwoch- oder Samstagnachmittag wählt, wird überdies Gelegenheit haben, sich in der «lebendigen Schule» vom Eifer und Können der Buben zu überzeugen, wenn sie an der Hobelbank oder am Werktisch stehen, wo es nach Holz, Metallstaub oder Kleister riecht.

Die gute Ausstellung im Beckenhof ist uns bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Jubiläumsschau ist mehr als gut, sie darf ohne Uebertreibung eine glänzende Leistung genannt werden. Die Auswahl der Gegenstände wie ihre übersichtliche und geschmackvolle Anordnung sind musterhaft. Der ganze Aufbau ist klar, jede verwirrende Häufung geschickt vermieden. *Kopf und Hand und herzhafte Begeisterung* für eine Idee haben dieses schöne Werk gebaut. Wir sagen der Bauleitung und allen Bauleuten herzlichen Dank für ihre riesige Arbeit, die nicht nur Erreichtes zeigen möchte, sondern vielmehr dem Ziel dient, das neben dem Schweizerhaus am Eingang zur Ausstellung zu lesen ist: «Qualitätsarbeit war der Stolz unserer Ahnen. An uns ist es, den Sinn für dieses kostbare Erbe in der Jugend hochzuhalten.» *Rudolf Zuppinger.*

Kleine Mitteilungen

Schweiz. Schwerhörigen-Schule.

Der, wie wir hoffen, nachhaltige Rückgang der Taubstummheit in der Schweiz hatte zur Folge, dass die Frequenz unserer Taubstummenschulen in den letzten Jahren um mehr als 60 % zurückgegangen ist. Die beiden nur zur Hälfte besetzten Taubstummenschulen der Kantone Aargau und Zürich haben sich deshalb zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengetan, wonach Zürich in Zukunft die Taubstummen beider Kantone schult, während der Landenhof als bisherige aargauische Taubstummenanstalt nunmehr den schwerhörigen Kindern der beiden Kantone und darüber hinaus die Tore öffnet.

Landauf-landab sitzen schwerhörige Kinder in den öffentlichen Schulen, viele von ihnen entmutigt durch die missglückten Versuche, mit ihren normalhörenden Kameraden auf die Dauer Schritt halten zu können. Das untätige Sitzen ist nicht dazu angetan, ihre geistigen und seelischen Anlagen zu entwickeln. Gehörschwäche und Gehörlücken haben zur Folge, dass sie gewisse Laute nicht hören und infolgedessen auch nicht aussprechen. Die verschwommene Aussprache wird fälschlich als Symptom von Geistesschwäche betrachtet und dies trägt weiter dazu bei, dass sie den Glauben an sich selbst vollends verlieren.

Diesen armen Kindern kann die Schweiz. Schwerhörigen-Schule helfen. Sie vermittelt den Schwerhörigen als Ersatz für

das fehlende Hörvermögen die Fähigkeit des Absehens vom Munde, korrigiert ihre Aussprache, lehrt sie die vorhandenen Hörreste gebrauchen und schafft damit die Voraussetzung für die allgemeine Wissensbildung, die Charakterschulung und die spätere Lebenstüchtigkeit. *H. G.*

Unsere Jugend will berufstüchtig werden!

In Zürich veranstaltet die städtische Berufsberatung (Städt. Jugendamt II) seit vielen Jahren Lehrlingswettbewerbe.

Ein Rekord. Rund 1000 Lehrlinge und Lehrtöchter haben sich am Lehrlingswettbewerb 1941/42 beteiligt.

Mit «sehr gut» wurden 193 Arbeiten ausgezeichnet, 284 erhielten die Note «sehr gut bis gut», 245 «gut», 123 «gut bis genügend», 48 «genügend», 13 «ungenügend», 2 Arbeiten entsprachen nicht den Bedingungen.

Aussteller waren 803 Lehrlinge und 148 Lehrtöchter oder 17 % aller Pflichtschüler an der Gewerbeschule Zürich. Von den männlichen Pflichtschülern waren 20 %, von den weiblichen Pflichtschülern 9 % vertreten.

Die Wettbewerbsarbeiten wurden während 14 Tagen im Kunstgewerbemuseum Zürich ausgestellt. 14 654 Besucher wurden dort gezählt.

Beilage

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Zürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform bei. Wir empfehlen ihn unsern Lesern angelegentlichst zur Beachtung.

Bücherschau

O. Eckstein: *Die andere Seite.* Verlag: A. Francke, Bern.

Wer die voluminösen literarischen Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt der USA gelesen (z. B. Vom Winde verweht; Früchte des Zornes), wer die guten amerikanischen Filme sich aufmerksam angesehen hat und die Bücher über die USA von Colin Ross, F. Möschlin, Emil Ludwig (Feuilleton) und Wyss gelesen hat, dem wird das Bändchen von Eckstein nicht mehr viel Neues bieten. Von Interesse jedoch ist die Kritik Ecksteins an den Reiseschilderungen Dickens (1842), Kipling (1889), A Bennetts (1912) und besonders Duhamel (1930). Ein Land wie die USA wird immer ein Gefühl der Bewunderung, aber auch der Ablehnung hervorrufen. Es ist bezeichnend für die Wandlung der USA, dass heute für die kommende Generation geistige Werte wichtiger erscheinen als materielle Güter. *-tt.*

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.
Sitzung vom 25. April 1942 in Zürich.

Entschuldigt abwesend: Fräulein L. Grosjean.
Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Fräulein Gassmann orientiert über den Stand der Mitgliederkontrolle. Einige Differenzen mit den Mitgliederlisten der Sektionen sind noch zu bereinigen.
2. Die durch die Delegiertenversammlung 1941 abgeänderten Statuten des SLV liegen im Neudruck vor.
3. Kenntnisnahme einer Zuschrift des Präsidenten der Wahlkommission über die bisher getroffenen Vorbereitungen auf die Gesamterneuerungswahlen an der diesjährigen Delegiertenversammlung.
4. Der Vorsitzende verliest ein Schreiben eines befreundeten schwedischen Kollegen, das interessante Aufschlüsse enthält über die Lage der Lehrerorganisationen in den skandinavischen Ländern.
5. A. Petralli erstattet Bericht über die Beziehungen unserer Tessiner Sektion, die gegenwärtig 385 Mitglieder zählt, zu den übrigen Lehrerorganisationen des Kantons.
6. Dem Gesuch eines Tessiner Lehrers um Gewährung von Rechtsschutz kann in der gewünschten Form nicht entsprochen werden; hingegen kommt evtl. eine Unterstützung durch den Hilfsfonds durch Gewährung einer finanziellen Beihilfe in Frage.
7. Eine italienische Uebersetzung der neuen Statuten und der Werbeschrift des SLV wird vorbereitet, ferner die Herausgabe eines italienischen Kommentars des Schulwandbilderwerkes. Für die letztere Aufgabe wird eine Redaktionskommission bestellt, in die der Zentralvorstand Herrn O. Peter abordnet.
8. Orientierung über das Programm der diesjährigen Delegierten- und Jahresversammlung des SLV in Lugano (10./11. Oktober) durch A. Petralli. — Der Zentralvorstand beschliesst, zur diesjährigen Delegierten- und Jahresversammlung auch alle diejenigen Mitglieder der ständigen Kommissionen des SLV einzuladen, die nicht Delegierte ihrer Sektionen sind.
9. Der Zentralvorstand unterstützt ein Gesuch der Romanisten der Schweiz. Hochschulen an die Erziehungsdirektion des Kantons Tessin um Veranstaltung eines Ferienkurses in italienischer Sprache für Deutschsprechende.
10. Redaktor Dr. Simmen gibt einen interessanten Ueberblick über die pädagogische Fachpresse der Schweiz. Die aufgelegten Schriften belegen eindrücklich die erstaunliche Mannigfaltigkeit dieses pädagogischen Schrifttums.
11. Festsetzung der Tagesordnung für die Präsidentenkonferenz in Aarau vom 5. Juli d. J.
12. Das Budget für 1943 wird zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.
13. Der Zentralpräsident orientiert über die Verhandlungen einer am 7. März unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Lätt von der NHG stattgefundenen Konferenz zur Unterstützung der Auslandschweizerschulen. Der SLV richtet zunächst an die Erziehungsdirektionen der Kantone eine Umfrage, was in den betr. Kantonen in bezug auf Dienstalterszulagen, Pensionsberechtigung, Mitgliedschaft bei den kantonalen Pensions- und Hinterbliebenenkassen usw. für die in die Schweiz zurückkehrenden Lehrer an Auslandschweizerschulen geschehen ist.
14. Entgegennahme eines ergänzenden Berichtes (s. SLZ Nr. 17) von H. Lumpert über den am 11./12. April in Aarau abgehaltenen Kongress für Nationale Erziehung.
15. Behandlung eines Gesuches um Gewährung eines Studienvorschusses von Fr. 1200.—.
16. Veranlasst durch die Eingabe eines Sektionsvorstandes wurde ein juristisches Gutachten über die Voraussetzungen zur Schaffung einer schweizerischen zentralen Zensurstelle für Jugendfilme eingeholt. Der Zentralvorstand beschliesst, das Gutachten an den betreffenden Sektionsvorstand weiterzuleiten.
17. Nächste Sitzung des ZV: 4. Juli in Aarau.

H. H.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Schulfunk

Dienstag, 5. Mai: **Trotz Krieg: Arbeit und Brot!** Bundesrat Stampfli als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes spricht zur Jugend über unsere Landesversorgung. Möchten recht viele Schulen diese Gelegenheit, einen unserer höchsten Magistraten anzuhören, benutzen.

INSTITUT GLAUS Zürcher Bildungsstätte für Schule und Leben

Erzieher und Eltern, **Hindernisse sind da, um überwunden zu werden!**

Mein Institut ergänzt im Einzel- und Kleingruppenunterricht die Stadtschulen und bietet gewissenhaft:

1. die Vorbereitung für Sekundarschule und Gymnasium;
2. die Vorbereitung für's Leben (Ausbau der 7. und 8. Klasse);
3. eine spez. Beaufsichtig. d. Hausaufgaben u. engen Kontakt mit d. Elternhaus;
4. Behebung erzieherischer Schwierigkeiten;
5. allgemeine Nachhilfestunden und Beratung.

0. Glaus-Class, Zürich, Höschgasse 28, Tel. 2 17 97 (bitte vormittags und abends)

Ein Kopf zum platzen!

Sticht's, hämmert's, brummt's? Da wirkt FORSALGIN. Beruhigend, schmerzstillend bei Kopfweh und Neuralgie.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.- 20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B1**

Laboratorium der Fotag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Unsere Fahnen

sind immer erstklassig in Entwurf, Material und Ausführung.

Fraefel & Co., St. Gallen

Das führende Vertrauenshaus. 60jährige Erfahrung. Vereins- u. Schulfahnen, Abzeichen usw. Tel. 27891.

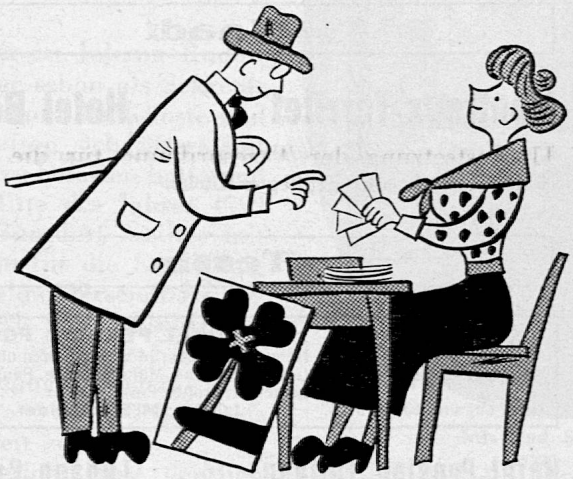
Mehr Freude, mehr Leben in der Klasse

Katalog 10 verlangen

mit unsern neuzeitlichen Materialien

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

7. Rezept für Loskäufer



Kaufe Dein Los frühzeitig, warte nicht bis morgen. Kaufe heute, sofort. An der nächsten Verkaufsstelle versuche Dein Glück! Morgen ist es vielleicht schon zu spät, alle Lose verkauft! Du hast eine Chance verpaßt.

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie

Lose zu Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— (2 sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen u. Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

Ziehung 12. Mai

Gestern war ein Herr bei uns

er fragte, ob er einmal einen Mantel anprobieren dürfte. Er wollte ihn aber noch nicht kaufen, — erst später, sagte er. Als er ihn nun anhatte, ging er mehrere Male darin hin und her, besah sich von links und von rechts, von vorn und von hinten. „Ach, wissen Sie was," — meinte er schließlich, „ich behalte ihn doch lieber gleich an." Ja, so geht das mit den preiswerten Mänteln bei der

Tuch AG.

Gute Herrenkonfektion

Sihlstrasse 43, Zürich

Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St.Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug. Depots in: Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

RUDOLF GIGER ZÜRICH 1
Rindermarkt 17 Telephon 28447

Mechanische Bauschreinerei und Glaserei
Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

Massenvorräte von **Erdbeeren**

Nur milbenfreie, pickierte Pflanzen mit Erdballen bringen Erfolg. Nur mit S-Gas behandelte Pflanzen sind garantiert milbenfrei. Verlangen Sie Gratis-Sonderliste mit Kulturanweisung über Massensorten und Neuheiten.

Zulauf Wildi
BAUMSCHULE
Schinznach-Dorf
Telephon 4 42 16

Kleine Anzeigen

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag

Gesucht eine 967

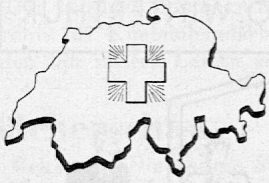
Ferienkolonie

(40 Kolonisten) für Juni und anfangs Juli oder vom 5. Aug. an. Höhe 1400 m über Meer. Autostraße bis „Pension Stelserhof". Christ. Däscher, Schiers.

Die SCHWEIZERSCHULE MAILAND sucht auf 1. Oktober 1942

1 Sekundarlehrer 968

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch den Turnunterricht erteilen kann. 28 Wochenstunden, Anfangsgehalt Lire 19000. 12 jährliche Dienstalterszulagen à Lire 1000. Altersversicherung. *Unverheiratete* Bewerber, die längere Zeit bleiben wollen, mögen ihre Offerten mit beglaubigten Zeugnisabschriften und Photographie eingeschrieben einsenden bis 20. Mai an Consiglio Scuola Svizzera, Via Appiani 21, Milano.



d'Heimet känne lärne!

BEI FERIEN, SCHULAUSFLÜGEN, WOCHENEND BERÜCKSICHTIGT UNSERE INSERENTEN

Zürich

ALKOHOLFREIES GROSSRESTAURANT
Apollotheater
Stauffacherstraße 41 Telephon 73993 Zürich
Bei uns essen Sie vorzüglich!

Aargau

Sind Sie krank? Leiden Sie an Rheuma oder Stoffwechselstörungen? Sind Sie herz-, nerven- oder venenleidend? Ist Ihre Frau oder Tochter leidend? Dann machen Sie eine kombinierte Bade- und Trinkkur im

Solbad ADLER in Rheinfelden

Po - 1010 Q
Das Haus **„einfach, aber gut"** und mit bescheidenen Pensionspreisen. Schöner Kurgarten mit Liegehallen. Tel. 67332. Verlangen Sie Prospekte.

Schwyz

Rigi-Klösterli Telephon 60103
HOTEL SONNE, sehr billig und gut. Grosse Räume. Zentrum der Rigi. Herrlicher Ferienort. Pension ab Fr. 7.—.

Neuenburg

Hôtel du Saut-du-Doubs

Magnifique promenade. Belle chute. Service de bateaux-moteur. Menus simples, soupes, cafés, thés à prix spéciaux pour écoles. Grandes salles. Pensionnaires. Téléphone Les Brenets 33060.

Wallis

Hôtel de Salvan et des Gorges du Triège SALVAN (Valais)
empfiehlt sich für Sommerferien. Frau H. Gross-Décaillet, a. Lehrerin.

Waadt

Montreux-Territet Hotel Bonivard
Komfortables Familienhotel in geschützter, sonniger, freier Lage, Nähe Chillon. Sehr gepflegte Küche. E. Boenzli.

Tessin

ASTANO **HOTEL PENSION POST**
Heimeliges Haus. Ideal für Ferien und Erholung. Gepflegte Küche. Mäßige Preise. Pauschal-Arrangements. Großer Park.
Bez. Lugano, 636 m ü. M. Inhaber: **M. E. Schneider.** Tel. 36313.

Hotel-Pension Juliana Lugano-Cadempino
billig und gut Familien-Pension. 5 Minuten per Elektr. Bahn von Lugano. Fließendes Wasser in allen Zimmern.
Familie Veenendaal de Boer.

Castagnola Lugano
die sonnenreichste Halde von Lugano. — Prospekte erhältlich durch das Verkehrsbureau Pro Castagnola in Cassarate.

Seilbahn Lugano-MONTE BRE
bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

Hotel Zweifel Lugano
Telephon 24615. — Erhöhte Lage, 5 Minuten von Bahn und Schiff. Pensionspreise Fr. 9.—, 10.—. Zimmer ab Fr. 3.—.

1942

noch mehr anpflanzen!

Mit Altdorfer-Samen schaffen Sie die Grundlage für den Erfolg. Verlangen Sie unseren neuen **„Berater für Feld und Garten“**. Er gibt Auskunft über die besten Sorten und deren Anbau.

Zusendung kostenlos!

Altdorfer

Samen · Zürich 4
Badenerstr. 236

Die Einschränkung des Personenverkehrs hat für den am 4. Mai 1942 in Kraft tretenden Sommer-Fahrplan bedeutende **Aenderungen zur Folge.**

Fr. 1.20

Der

GRIFF

FAHRPLAN

hat sich dank seiner Uebersichtlichkeit und seiner vorzüglichen Leserlichkeit sehr rasch als

bewährter und **bevorzugter**

Reisebegleiter eingeführt.

Erhältlich an allen Bahnschaltern, Kiosken und in Papeterien.

Mitglieder, ***berücksichtigt***

die nachstehenden, bestausgewiesenen Handwerker; sie bieten Gewähr für solide Arbeit!

Spenglerei u. Installations-Geschäft
J·H·RUSTERHOLZ
& SOHN
REINHARDSTRASSE 9
ZÜRICH 8
TEL. 26120
empfiehlt sich bestens

J. Fehrenbach
WERKSTÄTTE FÜR
Malerarbeiten
ZÜRICH 7, Sempacherstrasse 18
Telephon 24514

EMIL WALLER
Nachfolger von Henri Waller
DACHDECKEREI
Aeltestes Dachdeckergeschäft der Schweiz
ZÜRICH 2
Lessingstrasse 41
Telephon 3 14 49
Privat: 3 14 24

Der auf *lange Sicht*
disponierende Geschäftsmann inseriert auch dann, wenn sein Geschäft momentan gut geht!

BAUEN
nur mit erfahrenem Fachmann — Neubauten, Umbauten, Renovationen, Einbau von Luftschutzkellern etc.
Verwaltung von Liegenschaften zu mäßigem Honorar
ADOLF MÜLLER — Architekt S. I. A. — **ZÜRICH**
Winterthurerstraße 98 Telephon 6 22 26

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Disharmonie

Harmonie

Gesicht und Charakter

nach der wissenschaftl. Psycho-Physiognomik Carl Huters; das beste **praktisch anwendbare** System der Gegenwart! Lesen Sie:

Die Naturkräfte des Menschen	Fr. -.80
Nasenform und Charakter . . .	Fr. 1.80
Triebleben und Impulse (2. Aufl.)	Fr. 2.20
Stirnform und Geisteskräfte . .	Fr. 2.70
Alle 4 Bücher zusammen **nur** . .	Fr. 6.80
Zeitschrift „Form und Geist", 1/1	Fr. 4.—

Voreinzahlung auf Postcheck VIII 21754 oder gegen Nachnahme.

HELIODA-VERLAG, ZÜRICH-L 1
W. Alispach, Sihlstraße 17

Alle Bücher bei **WALDMANN**
Nachf. von C. M. Ebell's Buchhandlung
Bahnhofstr. 14, Zürich, Tel. 31325

Im Spezialgeschäft **A. SONDER**
Badenerstr. 4, b. d. Sihlbrücke
kaufen Sie
Herrenhüte, Mützen, Krawatten, Schirme
preiswert und gut
Große Auswahl — Stets das Neueste
5% Rabatt-Marken der Zürcher Rabatt-Vereinigung

PELZWAREN
Erstklassige Fachmann-Arbeit
J. KARA - ZÜRICH 1
Kürschner - Tel. 31544 - Rennweg 16

Hallo - hier ist die Heilsarmee Tel. 32413

ALTSTOFFE
Lumpen, Flaschen, Metalle, Eisen, Guß, Knochen, Altpapier usw. Ankauf ganzer Schul- und Gemeindesammlungen zu besten Preisen.
Heilsarmee-Industrieheim
Geroldstrasse 25, Zürich 5

Möbelhaus MÜLLER-BECK

Zweierstrasse 45 — ZÜRICH 4
liefert **Aussteuern** und **Einzelmöbel**
durchaus reell und zu äusserst billigen Preisen

J. Strnad Zürich 6

Herstellung sämtlicher chirurg., zahn- und tierärztlicher Instrumente. Reparaturen, Feinschleiferei, Vernicklung, Verchromung
Instrumente werden auf Wunsch aus rostfreiem Stahl angefertigt.
Universitätstr. 19, Telephon 84261

GUSS-ASPHALTARBEITEN

für Flachdächer, Waschküchen, Strassen, Durchfahrten, Höfe, Isolierungen, Unterlagsböden, Kegelbahnen, Stallböden usw. Säurefeste Beläge für Akkumulatorenräume, Fabriken

Sämtliche Reparaturen prompt und preiswert
erstellt das Spezialgeschäft

A. SCHMID'S ERBEN, ZÜRICH 3
Weststrasse 125, Telephon 32108, Gegründet 1865

Heilpädagogische Beratung und Behandlung

speziell für schulpflichtige und schulentlassene Jugendliche bis zum 25. Altersjahr. — (Willensschwache, Deprimierte, Nervösgemachte, Gehemmte, Sonderlinge, Arbeitsscheue, Fortlaufer, Frechheit, Faulheit, Lügen, Stehlen, Kriminelle, sexuelle Fehlerscheinungen etc.)
Jak. Blum (Diplom), Hedwigstrasse 16, **Zürich 7**
(Tramhaltestelle: Hegibachplatz).
Sprechstunden 9—11 und 14—16 Uhr und nach telephonischer Vereinbarung. Telephon 47068.

Seit **1889** besteht:
das SPEZIALGESCHÄFT FÜR ANTIKE MÖBEL
Großmünsterplatz 2, 1. Etage, Großmünstertreppe hinauf, dann links (Maison Dreyfus)

Spezial Schuh-Haus **Weibel**
Zürich I
Storchengasse 6
Das blaue Fussbett

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse / Telephon 31930
Gemeinnützige Anstalt / Gegründet anno 1805

Wir übernehmen solange Bedarf
1. HYPOTHEKEN
auf in Stadt und Kanton Zürich gelegene, gut unterhaltene Wohn- und Geschäftshäuser solventer Schuldner.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: DIE DIREKTION

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
24. APRIL 1942 39. JAHRGANG • NUMMER 2

Bericht von Joh. Rudolf Fischer an J. R. Steinmüller über Pestalozzis Versuche im Schulwesen (20. December 1799)

Von Alfred Rufer

Das Motiv der Veröffentlichung dieses Berichts im «Pestalozzianum» liegt in der Bedeutung der Sache und im geschichtlichen Werte der erteilten Auskunft. Dieser Wert wird noch dadurch erhöht, dass es sich dabei um den ersten objektiven und auf eingehendem Studium beruhenden Bericht über die pädagogischen Versuche Pestalozzis handelt. Er ist nämlich kurz vor Weihnachten 1799 verfasst worden, also kaum einige Monate nach Pestalozzis Ankunft in Burgdorf.

Verfasser ist Johann Rudolf Fischer, der schon als Sekretär im Ministerium der Künste und Wissenschaften sich öfters mit Pestalozzi zu befassen hatte und der seit Mitte des Jahres 1799 auch in Burgdorf weilte, mit Vorarbeiten für die Errichtung eines Schulmeisterseminars beschäftigt. Als Oberaufseher der Burgdorfer Schulen hatte er Anlass genug, Augen- und Ohrenzeuge von Pestalozzis Lehrtätigkeit zu sein.

Joh. Rud. Steinmüller
1773—1835
Pfarrer zu Mühlehorn, Obstalden, Gais, Rheineck. Antistes der evang. Kirche des Kantons St. Gallen. Erziehungsrat.

Sein Bericht lässt deutlich erkennen, dass die Methode Pestalozzis einer philosophischen Klärung und praktisch veranlagter Hilfskräfte bedurfte, um allzu grosse Verirrungen zu vermeiden und das überhaupt mögliche Ziel zu erreichen.

Fischer und Steinmüller, beides Theologen, standen seit 1798 miteinander in Korrespondenz über Schulfragen, neuerlich auch wegen Versorgung armer Kinder aus den kriegverheerten Kantonen Linth und Sentis in Bern und Solothurn. Am 6. Dezember fragte Steinmüller, ob nicht Berichte über Pestalozzis Unterrichtsverfahren in Stans oder Burgdorf erhältlich wären. Am 31. Dezember verdankte er Fischers Bericht und knüpfte daran folgende Aeusserungen: «Möge doch dieser vortreffliche Mann auf dieser neuen Laufbahn nicht gehemmt, sondern in allem, wo er's bedarf, unterstützt werden! Was Rochow in seinen Schriften so dringend vorschlägt und in seinen Schulen zum Theil übte, das thut Pestalozzi noch im vollkommeneren Sinne.» (Helv. Archiv, Bd. 1433 b, Folio 21—22.)

Es ist bekannt, dass Steinmüller später zu Pestalozzis Gegnern gehörte.

«Sie können mit Recht erwarten, dass ich Ihnen über Pestalozzi und seine Unternehmungen wenigstens einige Notizen gebe. Ich habe mir vorgenommen, darüber bald etwas Ausführlicheres bekannt zu machen und die Aufmerksamkeit der Pädagogen auf seine Methode zu lenken. Sie werden unterdessen auch für die Grundzüge dieser Darstellung schon hinlängliches Interesse haben, und diese theile ich Ihnen in einigen Bemerkungen mit. Es kommt hier alles darauf an, dass man die psychologische Basis kenne, auf welcher Pestalozzis Gebäude ruht. Diese bewährt sich gewiss, wenn auch die Aussenseite des Baus manche Unebenheiten und Disproportionen darbieten sollte. Viele dieser Mängel erklären sich aus dem empirisch-psychologischen Gang des Urhebers, aus seinen äussern Verhältnissen, Schicksalen, Versuchen und Erfahrungen. Es ist unsäglich, wie unermüdet er Experimente anstellt, und da er, einige leitende Ideen ausgenommen, mehr nach denselben als vor denselben philosophirt, so muss er sie zwar vervielfältigen; allein die Resultate werden dann auch sicherer. Um indess diese letztern gleichsam ins gewöhnliche Leben einzuführen, d. h. den Vorbegriffen, den Verhältnissen und den Forderungen der Meisten anzupassen, dazu bedarf er entweder [s] liberaler, mit ihm einverstandener Gehülfen, welche ihm die Formen ausprägen helfen, oder eine geraume Frist, um allmälig sie selber zu entdecken und durch sie dem Geist, der ihn belebt, gleichsam einen Körper zu geben. — Die Grundsätze, auf welche sich seine Methode stützt, sind etwa folgende:

1. Er will die Kräfte des Geistes intensiv erhöhen und nicht blos extensiv mit Vorstellungen bereichern.

Dieses hofft er auf manigfaltige Art zu erreichen. Indem er Wörter, Erklärungen, Sätze und längere Perioden den Kindern laut und öfters vorsagt und sie nachsprechen lässt, [so] will er dadurch ihr Organ bilden, ihre Aufmerksamkeit schärfen, ihre Behaltsamkeit üben. Aus dem nämlichen Grunde lässt er sie während der Uebung des Nachsprechens mit dem Griffel auf Schiefertafeln zwanglos zeichnen oder Buchstaben malen. Zu dem Ende theilt er ihnen dünne

Blättchen von durchsichtigem Horn aus, auf welche(n) Striche und Buchstaben eingegraben sind, deren sich die Lehrlinge um so viel leichter als Modelle bedienen, da sie dieselben auf die von ihnen gezeichnete Figur legen und vermöge der Durchsichtigkeit die gehörige Vergleichung anstellen können. Eine doppelte Beschäftigung in der gleichen Zeit ist eine Vorbereitung auf tausend Fälle und Arbeiten im Leben, wo sich die Aufmerksamkeit theilen muss, ohne sich zu zerstreuen. Arbeitsschulen z. B. gründen sich ganz auf diese Fähigkeit.

2. Er knüpft seine Belehrungen ganz an die Sprache.

In ihr sind in der That die Resultate aller menschlichen Fortschritte niedergelegt; es kommt darauf an, sie auf ihrem Wege psychologisch zu verfolgen. Er will nicht mit den Kindern raisonniren, bis er ihnen einen Vorrath von Worten und Redensarten geliefert hat, welche sie an Gegenständen aus ihrer Sphäre anbringen, componiren und decomponiren lernen. Darum bereichert er ihr Gedächtnis mit einfachen Erklärungen sinnlicher Gegenstände (Vorgänge etc.?) und lehrt so das Kind, das was es umgibt (zu) beschreiben, also sich von seinen Vorstellungen Rechenschaft (zu) geben, sich Begriffe zu bilden und so über dieselben zu herrschen, indem es ihrer — die schon in ihm lagen — erst jetzt deutlich bewusst wird. Mechanische Fertigkeit und ein(en) gewisse(n) Takt im Sprechen bringt er ihnen bei, indem er Uebungen im leichteren Flectiren mit ihnen vornimmt. Ihre Freimüthigkeit gewinnt dabei ausnehmend, und wenn sie in vielen Beispielen gewisse Formen der Beschreibung haben kennen und brauchen gelernt, so bringen sie in Zukunft tausend sich darbietende Gegenstände in dieselben und drücken ihren Erklärungen und Beschreibungen das Gepräge der sinnlichen Bestimmtheit auf.

3. Er sucht zu allen künftigen Operationen des Geistes entweder Data oder Rubriken oder leitende Ideen zu liefern.

Die Data, so zerstreut sie auch dargeboten werden, sind aufeinander berechnet; es sind Vorstellungen, von denen eine auf die andere hinweist, und die eben deswegen dem Geiste durch das Bedürfnis der Ergänzung und durch die erleichterte Zusammenstellung des Einzelnen Forschbegierde einflössen. Die Rubriken leiten zur Classification der aufzunehmenden Vorstellungen; sie bringen in die chaotische Masse de(r)-selben Ordnung, und das aufgestellte Fachwerk veranlasst das Kind, desto emsiger die einzelnen Fächer auszufüllen. Das gilt von den Hauptrubriken der Geographie, Technologie, Naturgeschichte u. s. w. Ueberdies kommt die Analogie, welche in der Auswahl der Sachen herrscht, dem Gedächtnis zu Statten. Die leitenden Ideen liegen in gewissen Aufgaben, welche der Gegenstand ganzer Wissenschaften sind, und wenn sie, in ihre Bestandtheile aufgelöst, dem Kinde verständlich vorgelegt, auf Data, die es schon hat oder leicht findet, berechnet und zu Uebungen der Beobachtung benützt werden, so führen dieselben dahin, dass der kindliche Geist unablässig an ihrer Auflösung arbeitet. Die einfache Frage: was kann der Mensch aus den drei Naturreichen zu seiner Bekleidung benutzen? gibt ein Beispiel dieses Gangs. Das Kind wird alles wovon es ahn(d)et, dass es ihm einen Beitrag zur Auflösung jener technologischen Aufgabe liefern könne, aus diesem Gesichtspunkte betrachten und prüfen. Auf diese Art construirt es sich selbst die Wissenschaften, welche es erlernen soll. Freilich müssen ihm die Materialien dazu auf alle Art dargeboten werden. — Zu den leitenden Ideen gehören auch Sätze, welche als praktische Maximen zuerst nur dem Gedächtnisse anvertraut werden, aber allmälig Kraft, Anwendung und Bedeutung erhalten und eben dadurch sich tiefer einprägen und besser bewähren.

4. Er will den Mechanismus des Lehre(n)s und Lernens vereinfachen.

Was er in seine Lehrbücher aufnimmt und aus ihnen den Kindern will beigebracht wissen, soll so einfach sein, dass jede Mutter und späterhin jeder Lehrer bei einem Minimum an Fähigkeit zum Unterrichten dasselbe fassen, vorsagen, erklären und zusammenstellen könne. Insonderheit wünscht er den Müttern — durch erleichterten Sprach- und Leseunterricht — die erste Bildung ihrer Kinder angenehm und angelegen zu machen und so, wie er sich ausdrückt, das Bedürfnis der Elementarschulen allmälig aufzuheben und durch eine verbesserte häusliche Erziehung dieselben zu ergänzen (ersetzen!). Er will eben desswegen mit Müttern Versuche anstellen, sobald seine Lehrbücher gedruckt sein werden, und er hofft von der Regierung kleine Prämien auszuwürken. Mit dem obigen Grundsatze hengt der 5te zusammen:

Er will die Wissenschaften popularisiren.

Dieses soll erzielt werden durch die Anlage der Lehrbücher, welche schon die Hauptbestandtheile der Wissenschaften in wohlgewählten Wörtern und Sätzen enthalten und gleichsam die gehauenen Steine liefern sollen, aus denen späterhin leicht das Gewölbe zusammengefügt werden kann; ferner durch die Austheilung und wohlfeilen Verkauf seiner Lehrbücher. Kurz und vollständig, sollen sie in einer Reihenfolge sich auf einander beziehen und ein Ganzes ausmachen, dabei aber dennoch einzeln für sich bestehen und einzeln verbreitet werden können. Zu dem nämlichen Behuf wird er Landcharten, geometrische Figuren u. s. w. durch schon bestellte Holzstiche um Spottpreise vervielfältigen lassen. Den Erlös aus diesen Schriften bestimmt er, nach Abzug der Kosten, zur Vervollkommnung seines Unternehmens, d. h. zur praktischen Ausübung in einem anzulegenden Institut, Schul- oder Waisenhause. Für den Schulunterricht insonderheit soll gewonnen werden, dass der Lehrer bei einem angenommenen Minimum von Kraft nicht nur nicht schaden, sondern sogar zweckmässig fortschreiten könne; dass viele Kinder auf einmal gleichmässig unterrichtet, die Nacheiferung geweckt und die wechselseitige Mittheilung des Erworbenen erleichtert werden könne, und dass die bisherigen Umwege zur Bereicherung des Gedächtnisses durch andere Künste, z. B. durch Analogie des Beizubringenden, Ordnung, Aufmerksamkeit, Lauthersagen und andere Uebungen vermieden oder verkürzt werden.

Bei diesem Plan, den ich aus den vor meinen Augen angestellten Versuchen abstrahirt habe, sucht Pestalozzi vor der Hand durch unläugbare Resultate das Interesse der Regierung und aller Pädagogen zu gewinnen und zu fixiren; er hofft und darf hoffen, dass seine Experimente in Burgdorf, wo sie Vorschub finden und gedeihen, den Werth seines Gangs besser ins Licht setzen werden als seine zu beschränkten, durch tausend Local- und Personal-Hindernisse gedrückten

Bemühungen in Stanz. An dem letzten Ort wäre er unter der Bürde der Arbeit und der offenen oder versteckten religiösen und politischen Anfeindungen erlegen. In Burgdorf hat sein Geist mehr Erholung und ist durch weniger Heterogenität der Arbeit fähiger, sich auf die liberale Bearbeitung seiner Aufgabe zu concentriren.

Pestalozzi gesteht indess, dass ihm viele positive Kenntnisse und Fertigkeiten des Mechanismus abgehen. Die letztern ersetzt er grösstentheils durch seine unermüdeten (!) Experimente, und so werden zugleich manche Theile der bisherigen Methode kritisirt und mancherlei Formen und Kunstgriffe von Anfang an dem neuen Gesichtspunkte angepasst.

Durch freundschaftliche Gehülfen oder Mitarbeiter hofft er die Lücken ausfüllen zu können, welche er in seinen Lehrbüchern (einstweilen?) lassen muss, oder vielmehr wird er durch sie die Auswahl, die Terminologie, die Zusammenstellung des Wesentlichen zu berichtigen, zu vereinfachen und vom Zufälligen zu läutern suchen. Ueberhaupt ist es jedem Erfinder, wenn er seine Aufgabe tief aufgefasst hat, einleuchtend, dass sein Werk durch fremde Nachhülfe soll und kann vervollkommnet werden, und so wird Pestalozzi mit Freuden sehen, dass Andere seinen ersten Guss feilen und vollenden.»

Steinmüller, Helvetische Schulmeister-Bibliothek (1802), Bd. I, 216—23.

Wege der Schule zum Beruf

Die *Tagung in Montreux* (6. bis 11. April) nahm einen überaus erfreulichen Verlauf. Der Gedanke, Berufsberater, Lehrer, Vertreter der Behörden, des Gewerbes und der Technik in gemeinsamer Aussprache zu vereinen, hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Die Lehrerschaft hatte in Herrn Bezirkslehrer H. Siegrist, Baden, einen gewandten, erprobten Vertreter. In origineller Art wurde gezeigt, wie der Sprachunterricht zur Schulung der Beobachtung reiche Gelegenheit bietet, namentlich aber im Aufsatz auch erkennen lässt, welche Wandlungen sich im Schüler hinsichtlich seines Berufsideals vollziehen. Wir hoffen, Kollege Siegrist bringe in einem nächsten Aufsatzbuch eine Reihe von Arbeiten zum Thema «Schule und Berufswahl» und sei dabei in der Lage, auch Briefe von ehemaligen Schülern mitzuteilen, in denen sie aus der Lehrzeit auf die Schulzeit zurückblicken: Wege vom Beruf zur Schule. Erfreulicherweise hat es Herr Siegrist übernommen, in der Schweiz. Lehrerzeitung über die Tagung zu berichten.

Sicher wird der Lehrerschaft wie dem Elternhaus ein Dienst erwiesen, wenn die Referate, die an der Tagung in Montreux gehalten wurden, durch Drucklegung zugänglich gemacht werden. Möchten recht viele Lehrer diesen Bericht erwerben! In der Presse und im Radio ist die Tagung im Vergleich zu andern Veranstaltungen etwas stiefmütterlich behandelt worden, offenbar deshalb, weil sie von privater Seite angeregt wurde. Das tut dem Verdienst, das sich der Initiant der Tagung, Herr Emil Buchmann, Lehrer an Berufswahlklassen, erworben hat, keinen Eintrag. Wir wollen nicht vergessen, dass zahlreiche Fortschritte im schweizerischen Bildungswesen von privater Seite und mit grossem persönlichem Einsatz herbeigeführt wurden und wollen darum auch heute und in Zukunft solche Initiative schätzen. *S.*

Neue Bücher

(Die Bücher stehen zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Brun Rudolf: Allgemeine Neurosenlehre. m. Abb. VIII D 144.
Chevalier J.: Cadences. Chocs d'idées, disciplines d'action, aspects de la vie morale. F 315.
Hanselmann Hch.: Kraft durch Leiden. VIII D 145.
Keller Hugo: Zur Psychologie des volkstümlichen Zahlenbildes. m. Abb. VII 2414, 90.
Petersen Peter: Von der Fröbelschen «Vermittlungsschule» zur Deutschen Fröbel-Schule. VII 7655, II.
Remplein Heinz: Beiträge zur Typologie und Symptomatologie der Arbeitskurve. m. Abb. VII 2414, 91.
Steiger Ed. von: Von der persönlichen Freiheit. Vortrag. VII 7660, 26.

Schule und Unterricht.

Burgstaller Sepp: Das Zeichnen im tierkundlichen Unterricht. Bd. I/II. m. Abb. VIII S 128, I/II.
Guyer Walter: Du Volk und deine Schule. VIII S 127.
Schaer-Ris Adolf: Unstärblechi Gschichte us em Alte Teschtamänt. m. Abb. VIII S 129[4].

Philosophie und Religion.

Ackermann, A. J.: Satadana. Hundert Sprüche altindischer Weisheit. VIII E 140.
Grisebach Eberh.: Die Schicksalsfrage des Abendlandes. VIII E 141.

Sprache und Literatur.

Bächtold Albert: De goldig Schmid. VIII A 741.
Bertolini Dante: Voci e bisbigli. Poesie. II B 1632.
Blum Ruth: Blauer Himmel, grüne Erde. VIII A 740.
Chiesa Francesco: Villadorna. Romanzo. J 103.
Christen Kuno: Arturs erste Gemeinde. Roman. VIII A 738.
Cronin A. J.: James Brodie. Der Hutmacher und sein Schloss. VIII A 742.
Ecrivains, vingt-huit, de la Suisse romande. Vers et prose. F 225, II.
Federspiel Georg: Das richtige Wort zur rechten Zeit. GD 212.
Gfeller Simon: Landbärner. Mundartgschichte u Müschterli. VIII A 746.
Hülsen Hans von: August und Ottilie. Roman einer Ehe unter Goethes Dach. VIII A 739.
Kappeler Ernst: Heiliges Brot. Ein Spiel um Gott und Mensch. II K 1094.
Lindin Ester: Eva und die Gemeinde. Roman. VIII A 743.
Schmid Martin: Trink, meine Seele, das Licht. Neue Gedichte. VIII A 744.
Tscharner E. H. von: Vom Wesen der chinesischen Sprache. SA. II T 417.

Biographien, Würdigungen.

Claudius Matth.: Gedanken von Matthias Claudius. VII 7658, 7.
Durrer Werner: Augenzeugen berichten über Bruder Klaus. VIII G 322.
Friedrich der Grosse: Gedanken von Friedrich dem Grossen. VII 7658, 8.
Gotthelf Jeremias: Gedanken von Gotthelf. VII 7658, 10.
Jacini Stef.: Un riformatore toscano dell'epoca del risorgimento, il conte Piero Guicciardini (1808—1886). m. Abb. J 78.
Ranke: Gedanken von Ranke. VII 7658, 9.
Schumann, Otto: Albert Lortzing, 1801—1851. Sein Leben in Bildern. VII 7644, 44.
Strasser Charlot: Josef Viktor Widmann, der Dichter und Kulturerzieher des Volkes. II S 2353.
Wagner Rich. Rob.: Robert Owen. Lebensroman eines Menschengläubigen. VIII A 737.
Widmann Max: Sanfter Nachklang goldner Tage. Lebenserinnerungen. VIII A 745.

Kunst und Musik.

Arndt Joh.: Deutsche Bildschnitzer und Maler um 1500. m. Abb. VII 7644, 43.
Arndt Joh.: Deutsche Kunst der Barockzeit. m. Abb. VII 7644, 47.
Christoffel Ulr.: Von der griechischen Antike bis zur deutschen Romantik. Eine Einführung in die europäische Kunst. m. Abb. VIII H 117.
Gregor Joseph: Kulturgeschichte der Oper. m. Abb. VIII H 118.
Kunst, Asiatische. Indien, Tibet, China, Korea, Japan; hg. vom Kunstgewerbemuseum Zürich. GC II 232.
Lehmann, Hans: Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts. m. Abb. GC II 234, III 5.

Poeschel Erwin: Die Fresken von Paul Bodmer im Fraumünster-Kreuzgang. m. Abb. II P 541.
Rittmeyer D. F.: Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. m. Abb. GC II 234, III 4.
Volkskunst, Schweizer. m. Abb. GC II 233.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Brevier der Schweizer Geschichte. Führer durch die historischen Stätten. m. Abb. VIII G 324.
Freuchen Peter: Das Leben geht weiter. m. Abb. VIII J 156.
Heer Albert: Die Kirche auf dem Hirzel. II H 1359.
Isler J./A. Kitt: Die Burg Wädenswil. 2. A. m. Abb. II J 414 b.
Repertorium über die Verhandlungen der Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. I: 1848—1874. VIII G 323, I.
Strabo Walahfrid: Hortulus. Vom Gartenbau. (ca. 842 entstanden.) m. Abb. VIII G 325.

Naturwissenschaft, Mathematik.

Flück Hans: Unsere Heilpflanzen. m. Abb. VIII O 31.
Grzimek Bernh.: Wir Tiere sind ja gar nicht so! m. Abb. VIII P 68.
Hoffmann Georg: Ein See im Walde. Ein Heimatbuch aus Westpreussen. m. Abb. VII 2347 a, 13.
Saxer Walter: Ueber die Beziehungen der Mathematik zur Statistik. Rektoratsrede. VII 7660, 25.
Wohlbold Hans: Wunder der Tiergemeinschaften. m. Abb. VIII P 67.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

Feisst Ernst: Wirtschaftliches Durchhalten vom agrarpolitischen Standpunkt aus gesehen. Vortrag. VII 7660, 28.
Giacometti Z.: Das Staatsrecht der schweizerischen Kantone. GV 571.
Grob Rudolf: An die Jugend von morgen. An die Herren von gestern. II G 945.
Jahrbuch, Statistisches, der Schweiz. 1940. GV 492.
Picot M. Alb.: La Suisse et le problème social pendant la guerre. Conférence. VII 7660, 27.
Röpke Wilhelm: Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart. VIII V 116.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Calgari Anita: Il libro per i bambini. 2. A. m. Abb. III J 2 b.
Jaggi Arnold: Welt- und Schweizergeschichte. Lehrbuch für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kts. Bern. Bd. II. LH 92 a, II.
Lang Paul: 100 thrilling stories, easy to tell. III E 4.
Mühlebach Alb.: Welt- und Schweizergeschichte. Bd. I/II. m. Abb. III G 3, I/II.
St. Gallen, meine liebe Heimatstadt. Eine Heimatkunde. III Hm 1.

Technik und Gewerbe.

Arends P. C. R.: ABC der Kunstseiden und Zellwollen. GG 1041.
Bastian K., H. Pätzold u. *K. Willer:* Fachkunde für Tischler. Das Bearbeiten des Holzes. 2. A. m. Abb. GG 1069 b.
Becher K.-E. u. *Gerh. Niese:* Kleine Naturlehre. Eine Einführung in die physikalischen und chemischen Grundlagen der Technik. 3. A. m. Abb. GG 1067 c.
Degoumois Léon: Correspondance commerciale française. 2. A. / Vocabulaire. GF 111 b / 111 a.
Döhl Helmut: Fachkunde für Kraftfahrzeugschlosser und -handwerker. 1. Teil. m. Abb. GG 1053, I.
Doernhoeffer W. A.: 100 Kniffe für Kraftfahrer. m. Abb. GG 1059.
Eckardt O.: Das Wissen ums Brot. m. Abb. GG 1044.
Eisenbrandt M. u. *F. Fischer:* Fachkunde für Gas- und Wasserinstallateure (Klempner). 2./3. Teil. (2./3. A.) GG 852, II b/III c.
Ernst Heinrich: Fachkunde für Bäcker. 6. A. m. Abb. GG 1068 f.
Flügge Rich.: Die gesamte Schutzbehandlung des Bauholzes. m. Abb. GG 1046.
Friedrich K., A. Molitor u. *G. Petri:* Die Baumetalle. m. Abb. GG 690, III.
Gramm Heinz: Die Werkstoffe. Bd. I/II. m. Abb. GG 1073, I b/II.
Häfeli Aug.: Material- und Berufskunde für Schneider und Schneiderinnen. 3.*A. m. Abb. GG 657 c.
Heinze E. P. A.: Du und der Motor. m. Abb. GG 1065.
Jahn Willi: Fräserei. 3.*A. m. Abb. GG 1072, II c.
Jantsch Franz: Kraftstoff-Handbuch. 2.*A. m. Abb. GG 1056 b.
Isler Otto/A. Graf: Kaufmännische Rechtslehre für Handelsschulen und zum praktischen Gebrauch. 7.*A. GV 313 g.
Klein Emil: Gold- und Silberbearbeitung. 3.*A. m. Abb. GG 1045 c.
Körwien Hanns: Messwerkzeuge und Werkstattmessungen. 2.*A. m. Abb. GG 1080 b.
Leben H., F. Schindler u. *H. Seidel:* Uebungen für das Fachzeichnen (Metallgewerbe). Teil 1. 9. A. m. Abb. GB I 179 i.
Lehrgang für Feinmechaniker. Teil 1 (5. A.), 2 (3. A.) und 3 (3. A.). m. Abb. GG 1051, I e/II c/III c.
Löwer Richard: Kostenberechnung im Holzmodellbau. m. Abb. GG 1075, II.
Löwer Richard: Modelltischlerei. m. Abb. GG 1075, I.
Mayer-Sidd Eug.: Neuere Werkstoffe im Metallgewerbe und Maschinenbau (Austausch-Werkstoffe). m. Abb. GG 1049.
Mayer-Sidd Eug. u. *F. Hutterer:* Merkbuch für Fehler bei der Warmbearbeitung von Eisen und Stahl. m. Abb. GG 1078.
Merkle Franz: Handbuch für Flugmotorenkunde. 4. A. m. Abb. GG 1055 d.
Müller †-Schuth: Fachkunde für Mechaniker. I. Teil: 7 A. m. Abb. GG 1070, I g.
Muthesius Volkm.: Du und der Stahl. m. Abb. GG 1066.
Naumann Fritz: Hundert Kniffe für den praktischen Former. m. Abb. GG 1048.
Naupert Alfr./C. Heinze: Textilfachkunde. Teil 1 (4. A.), 2 (3. A.) und 3. m. Abb. GG 1057, Id/II c/III.
Pöschl Viktor: Deutsche Werkstoffe. m. Abb. GG 1076.
Rabe Kurt: Dreherei. 6./7. A. m. Abb. GG 1072, I f/g.
Rabe Kurt: Stanzerei. m. Abb. GG 1074.
Rabe Kurt u. *W. Jahn:* Bohren, Räumen, Feilen, Sägen. 2. A. m. Abb. GG 1072, IV b.
Rabe Kurt u. *W. Jahn:* Schleifen und Hobeln. 2.*A. m. Abb. GG 1072, III b.
Rauls Franz: Die künstlichen Bausteine. m. Abb. GG 690, II.
Ricken Theod.: Das Schweissen der Leichtmetalle. m. Abb. GG 1071.
Rödler Ludw.: Abbinden und Schiften. m. Abb. GG 1061.
Rusteberg Werner u. *R. Küchmann:* Elektrotechnische Schaltungen. m. Abb. GG 1060.
Schelkle Fr.: Formen, Schmelzen, Giessen. GG 1063.
Schrader L.: Fachzeichnen für Karosseriespengler. m. Abb. GB II 231.
Schulze Friedr.: Lehrversuche mit Fasern und Geweben. m. Abb. GG 1050.
Strub P.: Lerne stenographieren! G St 132.
Weder Alfred: Zweckmässige Schriften für den Konditorenberuf. GS II 55.
Wehlack Gust.: Das Fachrechnen des Gold- und Silberschmieds. Teil 1 und 2. m. Abb. GR 260, I/II.
Wenzel Jul.: Deutsche Anstrichwerkstoffe und ihre Anwendung nach Anordnung 12. 2.*A. von «Oelfreie Werkstoffe». GG 1062 b.
Wernicke Walter: Fachkunde für Bäcker. Teil I—III in 1 Bd. 5.*A. m. Abb. GG 1043 e.
Wiederholt W.: Metallschutz. Bd. I: Ursachen der Korrosion und allgemeine Schutzmassnahmen. m. Abb. GG 1052, I.
Wiehle Ernst u. *E. Seidler:* Der Stark- und Schwachstrom-Elektriker. m. Abb. GG 1054.
Wohlwend Max: Kleiner Sprachkurs mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftssprache. GD 211.

Bilderbücher.

Classen Ewald: ABC-Bilderbuch. JB II 1013.
Classen Ewald: Soldaten! Soldaten! Ein Bilderbuch für kleine Schweizer. JB II 1016.
Deyerler-Herrmann M.: Reite, reite Rösslein. JB II 1015.
Dornröschen. Sechs Drehbühnenbilder in einem Buch. JB I 2700.
Güggerüggü, 's isch morgen am drü. JB II 1014.
Langen H./M. Strachwitz: Aschenbrödel. JB II 1022.

Theater, Beschäftigung, Musik.

Alber Hans: Heimspiele. Erstes Spielhandbuch des Schweiz. Jungwachtbundes. JB I 2696, I.
Edelmann Albert: De gheilt Patient. (Spiel.) Noch 's Peter Hebels Gschechtli «Der geheilte Patient». Toggeborger Mundart. JB III 88 g, 315.
Muschg Elsa: Oka und Nicolette. Ein Spiel für die Kinderbühne. JB III 88 g, 312.
Perrelet Paul: Falten, Scheren, Flechten. Beschäftigungsbuch für Kinder von 6—12 Jahren. GK I 180.
Roelli Hans: Seili gumpe. Neue Kinderlieder. Lauten- und Klaviersatz von Friedr. Niggli. JB IV 72.
Schürch-Nil Rösy: D'Zwärgli vom Haslital. Es luschtigs Spil für Chinder. JB III 88 g, 313.
Vidoudez Marcel: Vieilles chansons. JB II 657.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

1. MAI 1942 ● ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 36. JAHRGANG ● NUMMER 8

Inhalt: Gesetz über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger: Ja! — Zürch. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht 1941 — Zum Budget für das Jahr 1942 — Delegiertenversammlung

Gesetz über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger: Ja!

Wir alle erfahren heute die Folgen der herrschenden Teuerung tagtäglich am eigenen Leibe. In noch grösserem Masse spüren die Pensionierten, deren Renten selbst in normalen Zeiten meist nur ein recht bescheidenes Auskommen gewähren, die Folgen der stark gesteigerten Lebenskosten. Die immer noch wachsende Teuerung hat bereits viele ehemalige Staatsfunktionäre oder ihre Hinterbliebenen in eine Notlage gebracht.

Durch das Gesetz über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger (Bezüger von Pensionen oder Hinterbliebenen-Renten) soll die Möglichkeit geschaffen werden, die Renten angemessen zu erhöhen. Die vorgesehenen Rentenzulagen sind um so mehr gerechtfertigt, als seinerzeit bei der Herabsetzung der Gehälter des Staatspersonals auch die Rentenbezüge der Pensionierten im gleichen Masse reduziert worden sind.

Wir erachten es als eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Kollegen, für die Annahme des Gesetzes einzutreten. Wir bitten Sie daher dringend, am kommenden Samstag oder Sonntag den Gang zur Urne zu tun.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1941

11. Reorganisation der Volksschule (9. Schuljahr).

Die im letztjährigen Jahresbericht unter Abschnitt VI, Ziff. 14, erwähnte «Koordinierungskommission» des ZKLV ist seither ins Leben gerufen worden. Es sind darin vertreten: Kantonale Schulsynode (der Vizepräsident: P. Hertli, Sek.-Lehrer, Andelfingen), die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (E. Egli, Lehrer, Nänikon), die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (Walter Hofmann und Alfred Surber, beide in Zürich), die Konferenz der Lehrer an den 7. und 8. Klassen (Ferd. Kern, Primarlehrer, Zürich), die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Rudolf Zuppinger, Sekundarlehrer in Zürich), der Kantonal-Zürcherische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform (Hans Guhl, Primarlehrer in Zürich), die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich (Emma Eichenberger, Primarlehrerin in Zürich), die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur (Frl. Dr. E. Bosshard), die Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins (Sophie Rauch, Primarlehrerin, Zürich).

Das Präsidium wurde dem Vertreter des Kantonalvorstandes, Alfred Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil, übertragen, der über die bisherige Arbeit der Kommission folgenden Bericht gibt:

In ihrer ausserordentlichen Jahresversammlung vom 26. Januar 1935 hat die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich Stellung genommen zur Frage der obligatorischen Sekundarschule und zur Eingabe der Bezirksschulpflege Bülach. Nach eindrucksvoller Aussprache lehnte jene Jahresversammlung mit 132 gegen 8 Stimmen die obligatorische Sekundarschule ab und forderte den Ausbau der 7./8. Klasse zu einer vollwertigen, selbständigen Abteilung neben der Sekundarschule. In der Folge haben sich auch andere Lehrerorganisationen, insbesondere die Konferenz der Lehrer auf der Oberstufe, mit dem Problem der Reorganisation der Oberstufe befasst. 1939 hat die Erziehungsdirektion in einem Kreisschreiben die Bezirks- und Gemeindeschulpflegen um ihre Stellungnahme zu den wichtigsten Reformvorschlägen und deren mutmasslichen praktischen Auswirkungen ersucht. Die Antworten auf dieses Kreisschreiben wurden von einer vom Erziehungsrat bestellten Kommission verarbeitet und veröffentlicht. Diese sog. Kantonale Kommission stellte ferner die Richtlinien für die Reorganisation der Volksschule auf.

Die immer ungünstiger werdenden Verhältnisse in den Sekundarschulen und auf der Oberstufe zu Stadt und Land im Verein mit der durch das Mindestaltergesetz gebotenen Erweiterung der Oberstufe um ein fakultatives Jahr hatte zur Folge, dass Arbeitsgemeinschaften und einzelne Lehrer in wachsender Zahl Reformvorschläge bekanntgaben. Um eine Verbindung zwischen den um das gleiche Problem ringenden Kreisen herzustellen, hat der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins die Bildung der Kommission für die Reorganisation der Oberstufe angeregt. Die Kommission möchte als Bindeglied den verschiedenen reformerischen Bestrebungen Gelegenheit bieten, sich gegenseitig auszusprechen und die Vorschläge gegeneinander abzuwägen, bevor in der einen oder andern Richtung wertvolle, aber einseitige Detailarbeit geleistet wird. Sie stellt sich auf den Boden der erwähnten Richtlinien und hofft, zur Formulierung einheitlicher Vorschläge der gesamten organisierten Lehrerschaft zur Reorganisation der Oberstufe zu gelangen, um den Behörden in dieser für die Weiterentwicklung der zürcherischen Volksschule sehr wichtigen Frage das Schauspiel einer sich widersprechenden Lehrerschaft ersparen zu können.

In den ersten beiden Sitzungen von Ende Februar und anfangs Oktober haben die Kommissionsmitglieder miteinander Fühlung genommen und einige Hauptprobleme erörtert, ohne dass sich bisher Gegensätze grundsätzlicher Natur gezeigt hätten. Ernsthafte Vorarbeit ist bereits geleistet, insbesondere von der

Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an der Oberstufe, sowie von einer Kommission der Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins, die sich zum Ziele setzt, die besondern Bedürfnisse der Mädchen im Oberstufenalter zu untersuchen und bei der Aufstellung von neuen Lehrplänen geltend zu machen. Die in Vorbereitung stehenden Lehrplanentwürfe werden demnach auf folgenden Grundsätzen fussen:

1. Die Oberstufe der Primarschule — von den Lehrern der Oberstufe «Werkschule» genannt — ist administrativ von der untern Primarschule zu trennen.
2. Sie ist, wenn möglich am Sekundarschulort, kreisweise zu bilden.
3. Sie umfasst zwei obligatorische und ein drittes fakultatives Schuljahr.
4. Das Klassenlehrersystem ist aus erzieherischen Gründen dem Fachlehrersystem vorzuziehen.
5. Der Lehrstoff soll auf das praktische Leben eingestellt und mit vermehrter Handarbeit verbunden sein.
6. Ein fakultativer Einführungskurs in die französische Sprache soll die fähigern Absolventen der Oberstufe mit den Gesetzen der französischen Phonetik vertraut machen und befähigen, sich im französischen Sprachgebiet zurechtzufinden.
7. Die Oberstufe wird von besonders für sie ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet.

12. Lehrerbildung.

Mit der Lehrerbildung hatte sich der Kantonalvorstand nicht zu beschäftigen, bis er, einigermassen überrascht, in Nr. 252 (vom 29. Oktober 1941) des «Neuen Winterthurer Tagblattes» folgende Mitteilung las:

«Schulprobleme. Kürzlich hat die Bauernfraktion des Kantonsrates u. a. interessierten Persönlichkeiten Direktor Dr. Schälchlin vom kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht zu einem Vortrag über den Werdegang, die Zielsetzung und die Erfahrungen mit dem neuen Zürcher Lehrerbildungsgesetz eingeladen. *Dr. Schälchlin* stellte dabei fest, dass die praktische Ausbildung des angehenden Lehrers nunmehr im Oberseminar von bisher 30 auf 36 Stunden[1]) erhöht worden sei. In der Aussprache wurde mit aller Entschlossenheit mehrfach betont, dass das Hauptziel der neuen Lehrerbildung auf Grund der erwähnten Verhältnisse nicht in Erfüllung gegangen sei. Man wolle mit der Angliederung eines fünften Ausbildungsjahres für die Lehrer der Volksschule vor allem die Möglichkeit vermehrter praktischer beruflicher Betätigung schaffen. Dieser wichtigsten Hauptforderung wird nun aber nach der Auffassung der Bauernfraktion nicht genügend nachgelebt, so dass im Kantonsrat auf vermehrte Berücksichtigung der praktischen beruflichen Ausbildung des Lehrers Schritte unternommen werden.»

Diese Schritte bestanden darin, dass Herr Kantonsrat H. Reichling am 10. November 1941 dem Kantonsrat folgende Motion einreichte:

«Am 25. Februar 1935 hat der zürcherische Kantonsrat unter Zustimmung des Regierungsrates ohne Gegenstimme eine Motion Reichling folgenden Inhaltes angenommen: ‚Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Kantonsrat beförderlich eine neue Vorlage zu unterbreiten, welche die *Verlängerung der Lehrerausbildung* auf fünf Jahre vorsieht; den Anschluss der Seminarausbildung an die dritte Klasse der Sekundarschule beibehält und die Verlängerung der Ausbildungszeit, insbesondere der Ausbildung in der praktischen Lehrtätigkeit und im Handarbeitsunterricht, zugutekommen lässt.' Diese Motion war wegleitend für die Ausarbeitung des *Gesetzes* über die *Ausbildung von Lehrkräften* für die Primarschule vom 3. Juli 1938. Die Abfassung der einschlägigen Vollziehungsverordnung und vor allem die Ausgestaltung der Lehrpläne vollzog sich jedoch nach teilweise andern Gesichtspunkten. Der Regierungsrat wird eingeladen, mit Rücksicht auf das vom Kantonsrat genehmigte Revisionsprogramm 1. die Verordnung zum *Gesetz* über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 15. Dezember 1938 dem seinerzeitigen Revisionsziel besser anzupassen und in diesem Sinne abzuändern; 2. die *Anpassung der Lehrpläne* des Unter- und Oberseminars an die gemäss Ziffer 1 abgeänderte Vollziehungsverordnung und an das damalige Revisionsziel in die Wege zu leiten.»

Herr Erziehungsdirektor Dr. K. Hafner beantwortete die Motion Reichling namens des Regierungsrates in der Kantonsratssitzung vom 15. Dezember 1941. Der Regierungsrat beantragte Ablehnung der Motion Reichling, deren Durchführung übrigens eine offensichtliche Gesetzesverletzung bedeuten würde. Da die Antwort des Regierungsrates in Nr. 1, 1942, des Päd. Beob. veröffentlicht worden ist, kann hier auf die einlässliche Wiedergabe des Standpunktes der Regierung und seiner Begründung verzichtet werden.

Der Kantonalvorstand hat die Angelegenheit begreiflicherweise mit Aufmerksamkeit verfolgt. Aus Treue zu den Beschlüssen der Lehrerschaft lehnte er die Motion Reichling ab. Was die Stellung der Lehrerschaft anbelangt, sei u. a. nur auf die Delegiertenversammlung des ZKLV vom Jahre 1938 hingewiesen, welche der Vorlage über das Lehrerbildungsgesetz, gegen die sie ernste Bedenken ins Feld zu führen hatte, schliesslich nur deswegen zustimmte, weil die Vorlage «*immerhin die Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung vorsieht*, sowie die notwendige Verlängerung der Ausbildungszeit um wenigstens ein Jahr bringt *und die berufliche Ausbildung in ein reiferes Alter verlegt*». (Siehe Päd. Beob., Nr. 8/9, 1938.) Ziel der Motion Reichling ist aber ganz offensichtlich: Rückkehr zum alten unbefriedigenden Zustand der Verflechtung von allgemeiner und beruflicher Ausbildung, wo der Seminarist zwei Herren dienen sollte, und Vorverlegung der beruflichen Ausbildung in ein jüngeres Alter.

Abgesehen von der Verpflichtung, als Treuhänder früherer Beschlüsse der Lehrerschaft zu walten, waren für den Kantonalvorstand auch sachliche Erwägungen entscheidend.

Diskussion und Abstimmung über die Motion Reichling fanden nicht an der Kantonsratssitzung vom 15. Dezember 1941 statt, sondern wurden ins neue Jahr verschoben. Es wird daher über den weiteren Verlauf der Angelegenheit erst im nächsten Jahre Bericht zu erstatten sein.

Nrn. 13 und 14 sind schon in Nr. 7, 1942, des Pädagogischen Beobachters erschienen.

15. Enquête über den Musikunterricht der Schüler.

Das Geschäft führt zurück ins Jahr 1939, wo die Sektion Zürich des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes bei der kantonalen Erziehungsdirek-

[1]) Die Richtigkeit dieser Zahlen ist in diesem Zusammenhang nicht zu diskutieren. Der Berichterstatter.

tion eine Erhebung über den Musikunterricht der Schüler an den Volksschulen anregte. Die Erziehungsdirektion überwies die Zuschrift dem Kantonalvorstand, der sich bereit erklärte, die Durchführung einer solchen Erhebung an die Hand zu nehmen. Da seine Mitglieder damals wegen der Vorarbeiten für die Pädagogische Woche stark in Anspruch genommen waren, musste die Angelegenheit im Einverständnis mit allen Beteiligten auf einen spätern Zeitpunkt verschoben werden. Der Kriegsausbruch brachte eine erneute Verschiebung. Gegen Ende des Berichtsjahres wurde das Geschäft auf Anregung des Musikpädagogischen Verbandes wieder auf die Traktandenliste gesetzt. Ueber Art der Durchführung und Zweck der Erhebung, der gegenüber früher eine wertvolle Veränderung erfahren hat, orientiert Nr. 3, 1942 des Pädagogischen Beobachters. Wie mit dem Präsidenten des Berufsdirigentenverbandes fanden auch die Besprechungen des Kantonalvorstandes mit den Vertretern des Musikpädagogischen Verbandes (Professor E. Frey und Direktor Uhlmann) in freundschaftlichem Geist gegenseitigen Verständnisses statt.

16. Jugendlandsgemeinden.

Als sich die berufenen Vertreter der Jugendorganisationen zusammentaten, um den Jugendlichen, den zukünftigen Trägern unseres Staatsgedankens und unseres staatlichen Selbstbehauptungswillens, die Gründung unseres Vaterlandes an besonderen Jugendlandsgemeinden zum weihevollen Erlebnis werden zu lassen, freute sich der Vorstand, den ZKLV im kantonalen Arbeitsausschuss durch den Kollegen Rud. Haegni, Primarlehrer in Zürich, vertreten lassen zu dürfen.

17. Kantonale Altersversicherung.

Die Delegiertenversammlung vom 17. Mai 1941 beschloss, den Betrag von Fr. 500.—, den der Kantonalvorstand dem kantonalen Aktionskomitee für die Altersversicherung zugesprochen hatte, um Fr. 1500.— zu erhöhen und nahm einmütig folgende Resolution an: «In der festen Ueberzeugung, dass es Pflicht der Gemeinschaft ist, den alten Leuten zu helfen, tritt die Delegiertenversammlung des ZKLV warm ein für die Abstimmungsvorlage vom 25. Mai, die den Anfang für ein grosses Sozialwerk bedeutet. Sie ersucht die Lehrerschaft, sich kräftig für deren Annahme einzusetzen, und bittet die Stimmberechtigten, ein Ja in die Urne zu legen.»

Weiterer Worte bedarf es nicht, um die Stellung des ZKLV und sicher auch des weitaus grössten Teiles seiner Mitglieder zu kennzeichnen. Wir haben die Verwerfung des Gesetzes sehr bedauert und befürchten, dass es lange gehen wird, bis eine Altersversicherung geschaffen werden kann, die möglichst allseitig befriedigt.

18. Revalinitiative.

Wem, ausser dem Arzt und dem Lehrer, läge es von Berufes wegen näher, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche durch Bekämpfung des Alkohol- und vor allem des Schnapsmissbrauches das körperliche und seelische Wohl unseres Volkes fördern helfen. Der Kantonalvorstand hatte daher Interesse am Kampf gegen die Reval-Initiative. Er delegierte einen Vertreter in das Gemeinnützige Aktionskomitee (J. Binder, Winterthur), ein anderes Vorstandsmitglied (S. Rauch, Zürich) war als Vertreterin der Lehrerinnen Mitglied des kantonalen Aktionskomitees. Der Kantonalvorstand war daher ständig auf dem Laufenden über die zur Bekämpfung der Initiative geplanten Massnahmen. In Nr. 5, 1941, des Päd. Beob. erliess er einen Aufruf an seine Mitglieder, an der Abstimmung teilzunehmen. Eine Parole musste nicht gegeben werden; die Parole war für die Lehrerschaft ohne weiteres klar. Der ZKLV beteiligte sich an den Propagandakosten mit Fr. 50.—.

19. Abänderung der Wahlart.

Wir haben in einer Reihe von Jahresberichten auf die Motionen Gschwend hingewiesen, deren Ziel war, die bisherige Volkswahl in gewissen Fällen abzuschaffen. Erste Motion Gschwend von 1930: Ziff. 3: «... ob es sich nicht empfiehlt, das Wahlverfahren bei der Wahl gewisser Behörden zu vereinfachen.» Zweite Motion Gschwend, vom Kantonsrat am 11. Juli 1938 dem Regierungsrat überwiesen, fragt: «... ob in den in der Gesetzgebung zu bezeichnenden Fällen die Möglichkeit einer stillen Wahl geschaffen werden sollte.» — Als Dr. Duttweiler am 19. Oktober 1940 in Ziff. 2 seine Motion anregte zu prüfen «... ob durch gesetzgeberische Revision bei Volkswahlen die stille Wahl einzuführen und das diesbezügliche Verfahren durch Gesetz zu regeln sei», antwortete der Regierungsrat, er erwarte, dass sich der Kantonsrat klar darüber ausspreche, ob er in der heutigen Zeit auf eine Rationalisierung der demokratischen Volksrechte eintreten wolle. Wenn dies der Wille des Kantonsrates sei, könnten ihm innert kürzester Frist Vorlagen unterbreitet werden. Am 19. Juni 1941 wurde die Motion Dr. Duttweiler abgelehnt.

Die Volkswahl speziell der Lehrer in der Stadt Zürich ist erneut Gegenstand der Diskussion geworden, als am 16. September 1941 die Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderates Zürich den Beschluss fasste, im Plenum des Rates den Wunsch zu äussern, es solle anlässlich der Revision des Volksschulgesetzes von 1899 die Wahl der stadtzürcherischen Volksschullehrer der Zentralschulpflege übertragen werden. In seiner Vernehmlassung zuhanden des Schulvorstandes kam der städtische Gesamtkonvent dazu, den Schulvorstand zu ersuchen, dem Wunsch der Geschäftsprüfungskommission keine Folge zu geben. Der Gesamtkonvent Zürich, der städtische Lehrerverein und der Kantonalvorstand widmen dem Geschäft alle Aufmerksamkeit.

Ein Aufruf des Kantonalvorstandes in Nr. 10, 1941 des Päd. Beob., der kurz über die Bestrebungen des

20. Forum Helveticum

orientierte, verhallte nahezu ungehört. Zwei einzige Interessenten schickten ihre Adressen, welche dem Forum Helveticum weitergegeben wurden.

21. Anna-Kuhn-Fonds.

Auf Antrag des Kantonalvorstandes beschloss die Delegiertenversammlung vom 17. Mai, die Summe von Fr. 1000.—, welche dem ZKLV durch unsere ehemalige Kollegin Anna Kuhn ohne Zweckbestimmung testamentarisch vermacht worden war, aus der ordentlichen Rechnung des ZKLV auszuscheiden und als Anna-Kuhn-Fonds mit folgenden Bestimmungen in der Vermögensrechnung zu führen: «... Die Erträgnisse aus dem Anna-Kuhn-Fonds werden zu Unter-

stützungen verwendet, wenn der ordentliche Budgetposten hiefür nicht ausreicht. Zur Aeufnung des Fonds werden ihm zugewiesen: allfällige eigene Zinsüberschüsse, die aus dem Vertrag mit den Unfallversicherungsgesellschaften «Winterthur» und «Zürich» dem ZKLV zugehenden Kommissionen, sowie allfällige Zuwendungen, deren Zweck mit denjenigen des Anna-Kuhn-Fonds übereinstimmt.

Ausnahmsweise kann bei einstimmigem Beschluss des Kantonalvorstandes auch das Kapital zu Unterstützungen herangezogen werden. Vom ursprünglichen Fondsbetrag von Fr. 1000.— dürfen maximal 50 Prozent verwendet werden; von den obgenannten Kommissionen und allfälligen Zuwendungen, sofern bei den letzteren durch den Schenkgeber nicht etwas anderes bestimmt wird, 25 Prozent.»

22. Ersatzwahl in den Synodalvorstand.

Primarlehrer Karl Vittani, dem wir an dieser Stelle den Dank der Lehrerschaft für die treffliche Leitung der Synodalgeschäfte aussprechen, trat turnusgemäss aus dem Synodalvorstand zurück. Die Schulsynode vom 22. September wählte neu in den Synodalvorstand den vom ZKLV vorgeschlagenen Alfred Surber, Primarlehrer in Zürich, den wir bestens willkommen heissen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Budget für das Jahr 1942

Der Vorstand hat das nachstehende Budget auf Grund der Jahresrechnung pro 1941 aufstellen können. Fr. 13 710.— Ausgaben stehen Fr. 11 600.— Einnahmen gegenüber, was einen Rückschlag im Korrentverkehr in der Höhe von Fr. 2110.— erwarten lässt. Die beiden letzten Ausgabeposten betreffen Ueberschreibungen in die Fonds, so dass der Vorstand hofft, der Vermögensrückschlag werde den Betrag von Fr. 1500.— nicht überschreiten. Trotzdem schlägt der Vorstand vor, an der Reduktion des Jahresbeitrages für die Militärdienst tuenden Mitglieder festzuhalten. Diese Vergünstigung bedeutet allerdings für den Verein eine Mindereinnahme in der Höhe von annähernd Fr. 2300.—.

Die ersten zwei Monate des laufenden Jahres haben schon mehr als einen Drittel der 1941 abgehaltenen Vorstandssitzungen erfordert, weshalb der erste Ausgabentitel um Fr. 200.— auf die frühere Höhe von Fr. 4200.— erhöht werden muss.

Zu den einzelnen Titeln ist wenig zu sagen:

Da die Kosten für den Päd. Beob. laut Vertrag sich nach der Anzahl der auf die Schweizerische Lehrerzeitung abonnierten Mitglieder des ZKLV richten und leider viele der neugeworbenen Mitglieder sich das Abonnement auf die der Lehrerschaft wohlanstehende Fachzeitschrift ersparen, anderseits die Druckkosten für die Zeitung im steten Steigen begriffen sind, scheint eine Heraufsetzung des Budgetpostens 4 geboten, trotzdem auch für das Jahr 1942 die Herausgabe von nur 18—19 Nummern des Päd. Beob. vorgesehen ist gegenüber 22 Beilagen früherer Jahre. An Steuern geht ausser der ordentlichen Steuer nur *eine* Wehropferrate zu Lasten der Rechnung 1942 gegenüber zwei Raten im Vorjahr, so dass hier eine Reduktion um Fr. 120.— eintreten kann. Die Bestätigungswahlen für die Sekundarlehrer sind im Zeitpunkt, da dieses Budget aufgestellt wird, bereits erfolgt. Die Intervention des ZKLV ist in einigen Fällen nachgesucht worden. Leider vermochte sie in drei Fällen eine Wegwahl nicht zu verhindern. Laut Beschluss des Vorstandes sollen in Zukunft die in den letzten Jahren geschaffenen besondern Fonds um die zu 2 % zu berechnenden Zinsen ansteigen. Daher die Fr. 120.— unter Ziffer 19 der Ausgaben.

Der Vorstand beantragt der Delegiertenversammlung einen Jahresbeitrag von Fr. 7.—, wie bisher, unter Beibehaltung der Reduktion für Mitglieder, die im Jahre 1941 mindestens 100 Aktivdiensttage geleistet haben.

Der Zentralquästor: *Alfr. Zollinger.*

	Rechnung 1940	Budget 1941	Budget 1942
A. Einnahmen			
1. Jahresbeiträge . . .	11 539.90	11 000.—[1]	11 000.—[1]
2. Zinsen	567.05	550.—	550.—
3. Verschiedenes . . .	220.30	50.—	50.—
4. Legat	1 000.—	—.—	—.—
5. Fonds Päd. Woche 1939	1 929.—	—.—	—.—
Total	15 256.25	11 600.—	11 600.—
B. Ausgaben			
1. Vorstand	3 834.65	4 000.—	4 200.—
2. Del.-Vers. des ZKLV .	243.50	500.—	500.—
3. Schul- u. Standesfragen	109.50	1 000.—[2]	500.—
4. Päd. Beobachter . . .	3 116.14	3 100.—	3 200.—
5. Drucksachen	168.70	300.—	300.—
6. Bureau und Porti . .	936.70	1 100.—	1 100.—
7. Rechtshilfe	516.70	400.—	400.—
8. Unterstützungen . . .	138.—	300.—	300.—
9. Zeitungen	91.60	90.—	100.—
10. Passivzinsen, Gebühren	75.10	60.—	60.—
11. Steuern	78.05	350.—	230.—
12. Schweiz. Lehrerverein .	120.—	400.—	400.—
13. Festbesoldetenverband.	1 022.75	1 200.—	1 200.—
14. Ehrenausgaben . . .	35.—	100.—	100.—
15. Verschiedenes . . .	181.75	200.—	200.—
16. Bestätigungswahlen . .	323.10	—.—	300.—
17. Fonds für ausserordentl. gewerkschaftl. Aufgaben	700.—	500.—	500.—
18. Zinseinlagen i. d. Fonds	—.—	—.—	120.—
19. Fondsausscheidungen .	2 929.—	—.—	—.—
Total	14 620.24	13 600.—	13 710.—
C. Abschluss			
Einnahmen	15 256.25	11 600.—	11 600.—
Ausgaben.	14 620.24	13 600.—	13 710.—
Vorschlag	636.01		
Rückschlag		2 000.—	2 110.—

[1] Wehrmänner 3.50. [2] Beschluss der Delegiertenversammlung.

Delegiertenversammlung

Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung ist auf den 6. Juni in Aussicht genommen.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner,* Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

PROSPEKT

Kant. Zürcher. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform

Skizzenblätter

für den Geographie- und Geschichtsunterricht.

Reliefkärtchen

typischer Bodenformen unserer Heimat.

Bearbeitet von O. Gremminger, Zürich 2, Schulhausstraße 49, der Wünsche und Anregungen für einen weitern Ausbau der Blätter jederzeit gerne entgegennimmt.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Verwendung im Unterricht empfohlen.

Von den **Skizzenblättern** dient eine Serie von zehn Blättern dem Unterricht in Heimatkunde des Kantons Zürich im 5. Schuljahr. Eine zweite Serie von 16 Blättern ist für den Geographie- und Geschichtsunterricht der Schweiz bestimmt. Die ersten zehn Blätter behandeln nach Flußgebieten geordnete Ausschnitte, wobei zu bemerken ist, daß die Mehrzahl der Kantone auf irgend einem Blatt vollständig auftritt. Vier weitere Blätter umfassen die Schweiz (a. Berge und Gewässer, b. Kantonsgrenzen, c. Sprachgrenzen und Elektrizitätswerke, d. Verkehrskarte mit den wichtigsten Eisenbahnlinien). Die beiden letzten Blätter dienen dem Geschichtsunterricht; das eine umfaßt die Urschweiz bis 1315, das andere die ganze Schweiz nach der Oechslin'schen Geschichtswandkarte, die dem Schüler bei der Ausführung dieser beiden Blätter als Vorlage dienen mag.
Vorlage dienen mag.

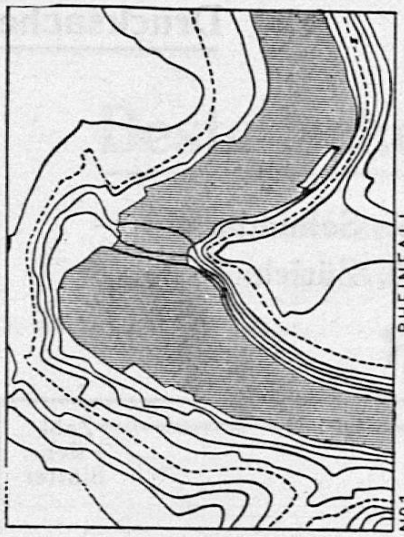
Diese Skizzenblätter sind in erster Linie für den Unterricht in der Volksschule bestimmt, sie können jedoch auch der Mittelschule dienen.

Hauptzweck der Blätter ist, die Schüler unter Führung des Lehrers anzuleiten, die Skizzen zu vervollständigen und zu ergänzen und so zu einem genauen Studium der Karte anzuhalten. Dadurch erleich-

tern sie Lehrer und Schüler eine wesentliche Aufgabe des Geographieunterrichtes.

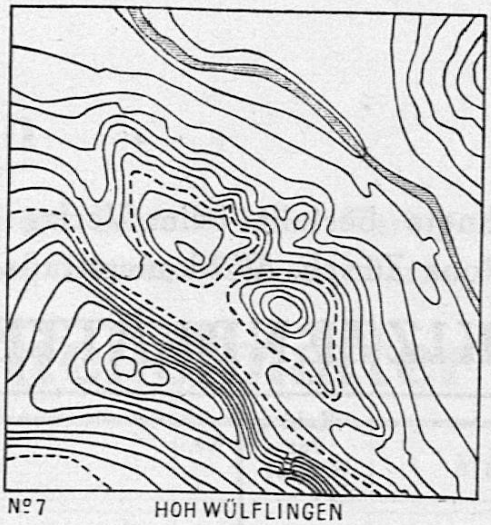
Absichtlich sind die Farbtöne der Skizzenblätter ganz licht gehalten, damit dem Schüler das Nachfahren der Konturen mit Farbstift oder farbiger Tusche zum Bedürfnis wird. Die verschiedenen Profile und Flußgefälle, die sich neben den Kartenskizzen vorfinden, sind zur deutlicheren Heraushebung der Profillinie schraffiert, sollen aber durch den Schüler noch bemalt oder beschummert werden.

Die **zehn Reliefkärtchen** sind vergrößerte Ausschnitte typischer Bodenformen (Siegfriedkarte). Wie ihr Name sagt, dienen sie in erster Linie der Herstellung von Stufenreliefs; sie lassen sich aber auch sonst im Geographieunterricht (besonders in der Kartenlehre) verwenden. Indem der Schüler an Hand der Kärtchen Stufenreliefs aufbaut, wird er auf die gründlichste Weise in das Verständnis der Kurvenkarte eingeführt. Eine kurze Anweisung erteilt Ratschläge über das Erstellen der Reliefs.

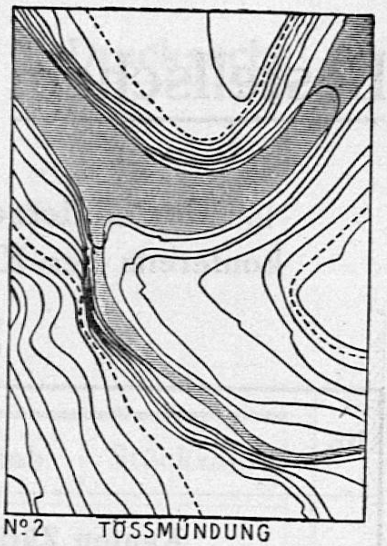


RHEINFALL

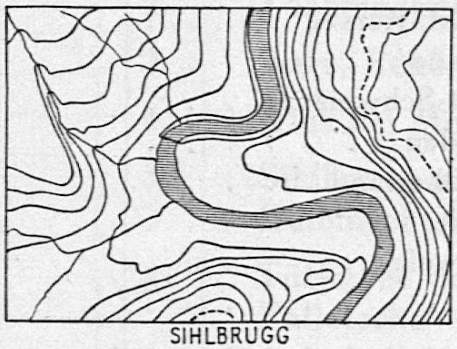
Nº1



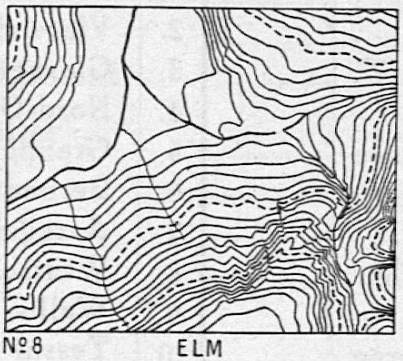
Nº7 HOH WÜLFLINGEN



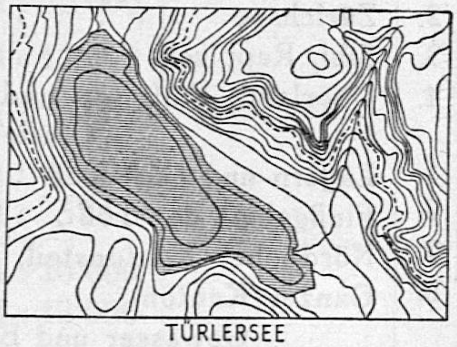
Nº2 TÖSSMÜNDUNG



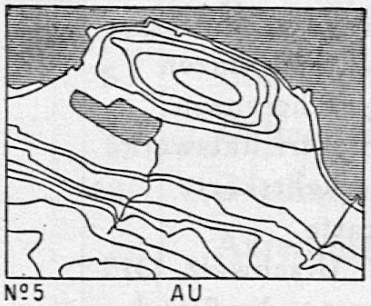
SIHLBRUGG



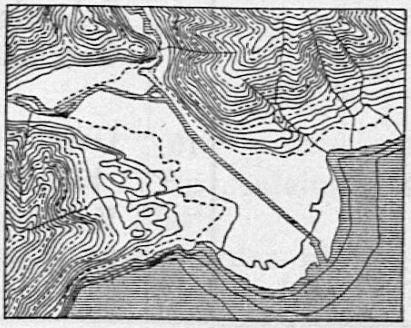
Nº8 ELM



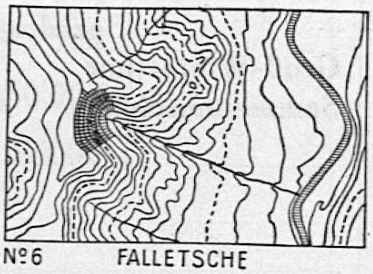
TÜRLERSEE



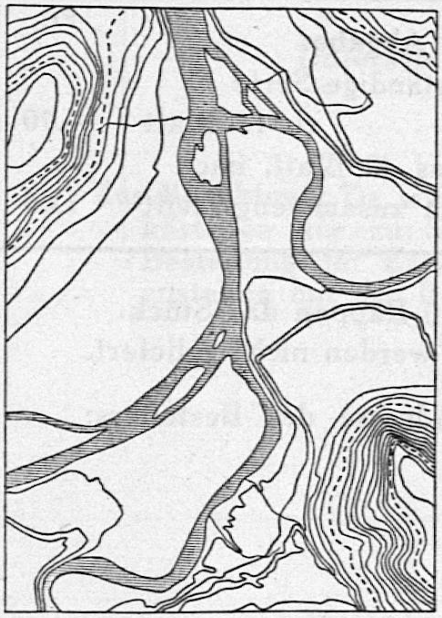
Nº5 AU



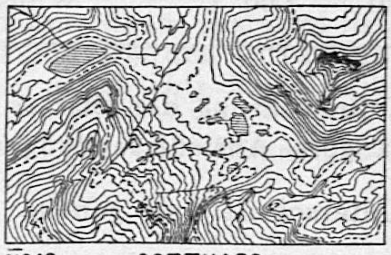
Nº9 MAGGIA



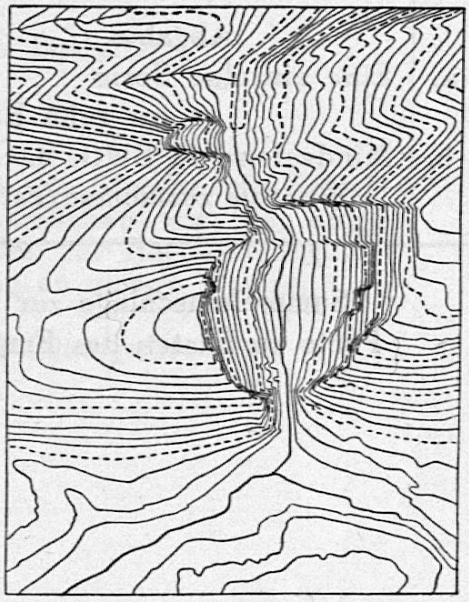
Nº6 FALLETSCHE



Nº3 AARE, REUSS u. LIMMAT



Nº10 GOTTHARD



Nº4 KLUS BEI MOUTIER

Drucksache

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt beim Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstraße 79, Zürich 7.

SKIZZENBLÄTTER

Nr.		Zahl der Blätter
	Kanton Zürich	
1.	Stadt Zürich	.....
2.	Zürichsee	.....
3.	Sihl, Reppisch, Amt . . .	.....
4.	Oberland, Pfäffikon und Greifensee	.....
5.	Lägern und Glattlauf . . .	.....
6.	Flußgebiet der Töß	.....
7.	Nördlicher Kantonsteil, Thur	.....
8.	Ganzer Kanton, Gewässer und Berge	.....
9.	Ganzer Kanton, Bezirksgrenzen	.....
10.	Groß-Winterthur	.....
	Sammelumschläge Anzahl:	.....
	Abgabe:	Fr.
a.	Eine einzelne Serie zu zehn Blatt	—.50
b.	Mindestens 40 Blatt, nach Wunsch zusammengestellt	1.60

Nr.		Zahl der Blätter
	Schweiz	
1.	Reußtal	.....
2.	Vierwaldstättersee	.....
3.	Glarnerland	.....
4.	Nord-Ost-Schweiz	.....
5.	Graubünden	.....
6.	Berner Oberland	.....
7.	Aaregebiet	.....
8.	Westschweiz	.....
9.	Wallis	.....
10.	Tessin	.....
11.	Schweiz, Berge u. Gewässer	.....
12.	Schweiz, Kantonsgrenzen .	.....
13.	Schweiz, Sprachgrenzen und Elektrizitätswerke	.....
14.	Schweiz. Verkehrskarte . .	.....
15.	Geschichtskarte Urschweiz 1315	.....
16.	Geschichtskarte, die 8 und 13 örtige Eidgenossenschaft	.....
	Vollständige Serien Anzahl:	.....
	Sammelumschläge Anzahl:	.....
	Abgabe:	Fr.
a.	Eine vollständige Serie zu 16 Blatt	—.70
b.	Mindestens 40 Blatt, nach Wunsch zusammengestellt	1 60

Sammelumschläge zur Aufbewahrung der Blätter 10 Rappen das Stück.
Porto zu Lasten des Empfängers. Ansichtssendungen werden nicht geliefert.

Unterschrift und genaue Adresse des Bestellers:

.....

.....

Drucksache

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt beim Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstraße 79, Zürich 7

Reliefblätter

Nr.		Maßstab	Stückzahl
1.	Rheinfall	1 : 5'000	.....
2.	Tößmündung	1 : 5'000	.....
3.	Aare, Reuß, Limmat	1 : 12'500	.....
4.	Klus bei Moutier	1 : 10'000	.....
5.	Sihlbrugg und	1 : 10'000	
	Halbinsel Au	1 : 5'000	.....
6.	Türlersee und	1 : 10'000	
	Falletsche	1 : 12'000	.....
7.	Hoch Wülflingen bei Winterthur .	1 : 5'000	.....
8.	Elm mit Bergsturzgebiet . . .	1 : 12'500	.....
9.	Delta der Maggia	1 : 50'000	.....
10.	Gotthard-Paßhöhe	1 : 25'000	.....
	Anleitung		.....

Preis pro Blatt 25 Rp. Anleitung 10 Rp.
Mindestbezug 5 Blatt.
Ansichtssendungen werden nicht gemacht.
Porto zu Lasten des Empfängers.

Unterschrift und genaue Adresse des Bestellers:

.....

Zur Beachtung: Da während der Dauer des Krieges die Abgabe von Reliefkärtchen nur zu Schulzwecken gestattet ist, ersuchen wir Sie, obige Bestellung der Erziehungsdirektion Ihres Kantons zur Beglaubigung zuzustellen mit der Bitte um direkte Weiterleitung an unsern Verlag.

Visum der Erziehungsdirektion:

.....

PROSPEKT

Verlag des Kant. Zürch. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform

1. Rechenbeispiele auf Grund des Arbeitsprinzipes 4.– 6. Kl. von O. Gremminger, Zürich 2, Preis Fr. 1.—.

2. Die Herstellung von Buntpapieren I. Teil, mit 14 Originalmüsterchen, von A. Hägi, Oberwinterthur. Preis Fr. 1.—. (II. Teil erscheint 1943)

3. Lehrgänge in Schnitzen für Schule und Freizeit. 46 Tafeln und 24 Seiten Text, auch in französischer Sprache erhältlich. Bearbeitet von Edw. Reimann, Winterthur. Preis Fr. 2.—.

Zu beziehen bei **Herm. Weber,** Röslibrunnenweg 6, **Zürich 6,** Telephon 6.14.86

Drucksache

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt beim Verlag des Kantonal-Zürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, Herm. Weber, Röslibrunnenweg 6, Zürich 6, Telephon 6 14 86:

1. Rechenbeispiele auf Grund des Arbeitsprinzips, 4.—6. Klasse, von O. Gremminger, Zürich 2 . . . . Expl.
2. Die Herstellung von Buntpapieren, I. Teil, mit 14 Originalmüsterchen, von A. Hägi, Oberwinterthur . . . . Expl.
3. Lehrgänge im Schnitzen für Schule und Freizeit, von Edw. Reimann, Winterthur . . . . Expl.

Unterschrift und genaue Adresse des Bestellers:

.....

.....

MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH